Nr. 100 — 16. Jahrg. Montag, den 16. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Trotzki lebt in Frankreich!

Ueberraschende Entdeckung der französischen Polizei

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. April. **Dem „Oeuvre“ zufolge hat die französische Polizei durch einen Zufall festgestellt, daß sich der frühere Sowjetkommissar Trotzki in einer Villa bei Barbicon, in der Nähe von Fontainebleau, aufhält, wo er mit seiner Frau und dreien seiner Anhänger, die ihm gleichzeitig als „Leibgarde“ dienen, wohnt.**

Trotzki hatte vor einiger Zeit die Erlaubnis erhalten, sich in Korsika aufzuhalten, scheint aber unbemerkt seinen Wohnsitz nach Innerfrankreich verlegt zu haben. Der Staatsanwalt hat beim französischen Innenministerium um Verhaltungsmaßregeln gebeten. Nach dem „Oeuvre“ sollen die französischen Behörden beabsichtigen, lediglich Trotzkis Rückkehr nach Korsika zu veranlassen, es sei denn, daß sich das Gerücht bewahrheitet, **daß Trotzki an der Gründung einer „4. Internationale“ arbeitet.**

Das „Journal“ weiß zu melden, daß Trotzki alle Tage seine Post durch einen Motorradfahrer zugestellt erhielt.

*

Zu der überraschenden Aufdeckung des Wohnortes Trotzkis wird noch bekannt, daß die Bevölkerung von Barbicon schon seit Wochen dem Treiben der Villenbewohner mißtrauisch gegenüberstand. Im Arbeitszimmer fanden die Beamten einen älteren Mann sitzen, den sie sofort als Trotzki erkannten, der aber zunächst einen falschen Namen angab. Die Ueberraschung der Polizeibeamten war aber noch größer, als sie fanden, daß Trotzki einen rechtmäßigen Paß und die Aufenthaltserlaubnis für das Departement Seine Et Oise besitzt, die ihm vom Innenministerium erteilt worden ist. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als die Villa wieder zu verlassen.

Botschafter Sami-Pascha gestorben

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. April. Der türkische Botschafter in Berlin, Kemalettin Sami-Pascha, ist am Sonntag um 13 Uhr an den Folgen einer Magenoperation gestorben.

*

Kemalettin Sami-Pascha wurde 1885 in Sinope als Sohn eines Bauingenieurs geboren. Nach Frontdienst in den Balkankriegen war er bei Ausbruch des Weltkrieges Major im türkischen Großen Generalstab. Er kämpfte an den Dardanellen, in Arabien und im Kaukasus. Zur Wiederherstellung von schweren Verwundungen und als Prinzenbegleiter besuchte Kemalettin Sami-Pascha wiederholt Deutschland. Nach dem Waffenstillstand wurde er Stadtkommandant von Konstantinopel. Zwischenfälle bei der Besetzung durch Entente-Truppen zwangen ihn, sich Monate lang verborgen zu halten, bis es ihm gelang, als Kohlentrimmer auf einem italienischen Schiff nach Kleinasien zu entkommen. Hier stieg er schnell zum General auf und hatte wesentlichen Anteil an den Freiheitskämpfen der Türken. Nach seiner 17. Verwundung schlug er im Herbst 1922 die griechische Armee südöstlich von Smyrna vernichtend. Nach Friedensschluß suchte er in Deutschland Heilung, sein rechter Arm blieb jedoch gebrauchsunfähig. Mustafa Kemal Pascha ernannte ihn **im August 1924 zum türkischen Botschafter in Berlin**, wo er zu den beliebtesten Diplomaten gehörte. Seine Gemahlin, Prinzessin Emineh von Aegypten, ist mit dem dortigen Königshaus verwandt.

Drei Lehrer im Memelgebiet verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

Memel, 15. April. Die Staatssicherheitspolizei hat nach vorherigen Haussuchungen drei Lehrer verhaftet. Es handelt sich um die Lehrer der Schulen in Ruß, Bismarck und Skirwietell. Die drei Verhafteten namens Niemann, Laszeweit und Teschner wurden zunächst zur weiteren Vernehmung mit dem Abendzug nach Memel gebracht. Ueber die Gründe der Verhaftung ist nichts bekannt.

Stabschef Röhm in Hamburg

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 15. April. Im weiteren Verlauf der Jahresveranstaltung der Hamburger Abteilung des Ibero-amerikanischen Instituts nahm auch Reichsminister Stabschef Röhm, der mit nicht enden wollendem Jubel begrüßt wurde, das Wort. Röhm hielt seine Rede in spanischer Sprache und stellte zunächst fest, daß er die Ibero-amerikanischen Länder aus eigener, jahrelanger Anschauung eingehend kennen und schätzen gelernt habe. Zwei Jahre sei er in Bolivien und auf Reisen auch in Peru, Chile, Brasilien und Argentinien gewesen. Der Haupteindruck, den er gewonnen habe, sei vor allem die glühende Liebe zum Vaterland der südamerikanischen Völker. Mit diesem Eindruck sei er aus Südamerika zurückgekehrt, gerufen vom Führer Adolf Hitler, der jetzt und auf Lebenszeit der Kanzler des Deutschen Reiches sei. Er sei aus Südamerika zurückgekehrt mit der Absicht und dem Willen, unter dem drüben gewonnen tiefen Eindruck der Vaterlandsliebe mitzuwirken, ein Deutschland der Freiheit und Ehre zu schaffen. Der Stabschef hob besonders hervor, er habe sich in den Ibero-amerikanischen Ländern davon überzeugt, daß die große Sympathie, die diese Länder mit Deutschland verbinde, keine Freundschaft für den Tag sei, sondern eine Freundschaft für die Dauer und für immer.

Weiter sprachen auf der Tagung Reichsjustizkommissar Frank, der bolivianische Gesandte und der Generalkonsul von Venezuela in Hamburg.

Das Ende der Heimwehren

Eingliederung in die „Vaterländische Front“

(Telegraphische Meldung)

Wien, 15. April. Amtlich wird bekanntgegeben:

„Eine eingehende Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, hat die Grundlage für die Vereinigung und Verschmelzung aller vaterländischen Gruppen im Rahmen der „Vaterländischen Front“ ergeben. Das wird auch in den nächsten Organisationsmaßnahmen, die schon im einzelnen festgelegt sind, zum Ausdruck kommen.“

Diese Mitteilung bestätigt die schon längst erwartete Unterstellung der Heimwehren unter die Vaterländische Front Dr. Dollfuß. Das aber bedeutet das Ende der Heimwehr als eines selbständigen Faktors. In Regierungskreisen wird dem Abkommen die größte Bedeutung beigemessen, was aus folgenden Aeußerungen hervorgeht, die der Bundesleiter der Vaterländischen Front, Dr. Stepan, einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz“ gegenüber getan hat:

„Das Abkommen ist nicht nur für die künftige Entwicklung der vaterländischen Front und den Erneuerungsgedanken in Oesterreich von grundlegender Bedeutung, es ist vielmehr die Grundlage für die Schaffung des autoritär geführten Staates. Hinter dem Bundesführer Dollfuß und seinem Führer Starhemberg wird in Zukunft die große geschlossene Front all derjenigen stehen, die sich in unbedingter Gefolgschaft zu Dollfuß und dem von ihm aufgebauten christlichen Ständestaat bekennen.“

Am Schluß heißt es: Die Vaterländische Front wird sich nach Eingliederung der Wehrfront in drei Gruppen gliedern: die Wehrfront, die Berufsständische Organisation und die Gebietsorganisation.

Die „Christlich Soziale Reichspost“ erfährt, daß sich Bundeskanzler Dollfuß mit der Absicht trage, Starhemberg in die Regierung zu berufen.

Gestörte Rundfunkübertragung

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 15. April. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt am Sonntag in Graz auf einer Festversammlung der Christlichen Steierischen Bauern eine Rede. **Großes Aufsehen erregte, daß die Uebertragung der Rede des Bundeskanzlers über den Rundfunk sabotiert worden war. Alle Telephonleitungen Wien—Graz waren durchschnitten worden. Die Rede konnte erst nach einer halben Stunde nach erfolgter Umleitung übertragen werden.**

100 000 Handwerker in Stuttgart

(Telegraphische Meldung)

Stuttgart, 15. April. Unter der Schirmherrschaft des Reichsstatthalters fand am Sonntag im Hof der Rotebühl-Kaserne der 1. Deutsche Handwerkstag statt, an dem 100 000 Handwerker aus allen Teilen Württembergs und Badens teilnahmen.

Handwerkskammerpräsident Dempel eröffnete die Kundgebung. Reichsstatthalter Murr sagte in einer Ansprache, das deutsche Handwerk werde heute wieder eins der wertvollsten Bestandteile des Volkes, wie es auch eine der ersten und wertvollsten Stützen der nationalsozialistischen Bewegung gewesen sei. Im Namen des Ehrenmeisters des Deutschen Handwerks, des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, begrüßte darauf der Reichshandwerksführer, Präsident Schmidt, die süddeutschen Handwerker. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand der Gedanke des deutschen Sozialismus, der auch nach dem Willen des Führers im Bereich des Handwerks seine Anwendung finden müsse. **Bei der Verfolgung dieses Zieles müßte das wirtschaftliche Denken und Handeln aller selbständigen Unternehmer nach neuen wirtschaftsmoralischen und wirtschaftsethischen Grundlagen ausgerichtet werden.**

Im Auftrage des Reichswirtschaftsministers sprach Ministerialrat Dr. Wienbeck, der als Ursache dieser ersten großen deutschen Handwerkerkundgebung die Tatsache herausstellte, daß endlich jenes langerstrebte Ziel erreicht worden sei: Ein einiges Handwerk in einem einigen **Volke.**

Ernennung zu Staatsschauspielern

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. April. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Der Preußische Ministerpräsident hat folgende Künstler der Berliner Staatstheater zu Preußischen Kammersängern bzw. zu Preußischen Staatsschauspielern ernannt: Heinrich Schlusnus, Rudolf Bockelmann, Jaro Prohaska, Helge Roswaenge, Marcel Wittrisch, Frieda Leider, Maria Müller, Margarete Klose, Käte Heidersbach, Gustav Gründgens, Werner Kraus, Friedrich Kayßler, Lothar Müthel, Maria Koppenhoefer, Emmi Sonnemann.

Mit dieser Ernennung ist eine langfristige Bindung an die Berliner Staatsbühnen und ein Ehrensold verbunden.

Von der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird darauf hingewiesen, daß die **Dienstkleidung des Freiwilligen Arbeitsdienstes** durch Gesetzesbestimmungen geschützt ist. Wer sie unbefugt trägt, setzt sich der **Bestrafung mit Gefängnis bezw. Zuchthaus aus.**

Das Schiff geht unter!

Ein Reiseerlebnis mit oberschlesischen Ferienkindern

Von Marieluise Falke, Rosenberg OS.

Mitternacht auf Amrum. Die Insel schläft. Nur das stattliche, weitläufige Erholungsheim ist voll geschäftigen Lebens. Hundertzwanzig Ferienkinder verlassen heute das Heim, das sie für Wochen beherbergt hatte. Um 3 Uhr morgens fährt der Dampfer von der Anlegestelle in Wittdün ab. Bis dorthin sind sechs Kilometer mit der Eisenbahn zurückzulegen. Am Nachmittag hieß es: „Kinder, jetzt geht ihr schlafen, denn um Mitternach wird geweckt!"

„Warum denn schon um Mitternacht aufstehen, wenn der Dampfer erst um 3 Uhr abgeht? Bitte, bitte, lassen Sie uns noch draußen, es ist ja das allerletzte Mal."

„Ihr wißt doch, Kinder, daß wir länger als eine Stunde mit der Bahn fahren müssen."

„Ja, länger als eine Stunde. Da fährt bei uns die Bahn viel, viel schneller."

„Bei uns auf der Insel ist es eben anders. Geht nur schlafen."

Unsere kleinen Reisenden gehen zu Bett. Aber wer kann da schlafen, wenn draußen die Sonne noch hochsteht und der freudige Gedanke „Nach Hause!" die Herzen höher schlagen läßt? Und dann muß noch schnell überdacht werden, ob denn auch alle Andenken eingepackt sind, vor allem die schönen Muscheln. Von den dreihundert Muscheln, die jedes Kind gesammelt hat, darf keine zurückbleiben. — Nun fallen den kleinen Schläfern doch die müden Augen zu. Ruhe herrscht in allen Schlafsälen.

Da, kurz vor Mitternacht — allgemeines Wecken. Ueberall flammen die Lichter auf. Besonders der große Speisesaal ist taghell erleuchtet. Die Tische sind gedeckt. Zwei Klaviere stehen offen, und die Geigen liegen spielbereit. Um 12 Uhr wird das „erste Frühstück" eingenommen. Die Heimleiterin spricht Abschiedsworte, gibt den Kindern letzte Ermahnungen und trägt ihnen Grüße an die Eltern auf. Die „Heimtanten" spielen Abschiedslieder; die Kinder weinen herzbrechend. Ganz bestimmt wollen sie im nächsten Jahre wiederkommen, und schreiben werden sie selbstverständlich alle Tage.

Nun klingelt vor der Tür die Inselbahn. „Einsteigen! Einsteigen!" Wir sind die einzigen Passagiere, wir Führer und Führerinnen und die Kinder. Die Heimtanten begleiten uns bis zum Dampfer. Prustend schleicht die Kleinbahn durch den oft knietiefen, lockeren Dünensand. Viermal blieb sie stehen. Der Zugführer und die Schaffner mußten den Sand fortschaufeln, den der scharfe Wind auf die Schienen geweht hatte. Endlich, nach länger als einer Stunde, wars geschafft. Der Dampfer stand schon bereit. Inzwischen war Flut eingetreten. Die Kinder mußten von den Matrosen in die Boote getragen werden, und nun ging es aufs Schiff. Der Morgen graute schon. Noch einmal ein Abschiednehmen, heiße Tränen, lebhaftes Winken — und das Schiff entfernte sich vom Lande. Da — plötzlich — färbt sich der östliche Himmel in allen Farben, und herrlich schön geht die Sonne auf. Sie steigt aus dem Meere. Unvergeßlich wird uns der Anblick bleiben.

Gegen sechs Uhr morgens waren wir auf dem Festlande. Nach einstündiger Fahrt mit der Strandbahn erreichten wir Husum, und von da ab gings mit dem Eilzuge nach Hamburg, wo wir um mittag eintrafen. Mitglieder des „Verbandes heimattreuer Oberschlesier" erwarteten uns und luden uns für den ganzen Tag zu Gaste. War das eine Begrüßung! Oberschlesische Kinder in Hamburg! Eine Hamburgerin, deren Wiege im Rosenberger Lande gestanden, umarmte und küßte unter Schluchzen jedes einzelne Kind. Traute Heimat, die kann man nie vergessen!

Nun ging es in die Stadt. Der Tag war recht abwechslungsreich. Die Kinder vergaßen alle Müdigkeit der fast schlaflos verbrachten Nacht. Die „Heimattreuen" sorgten in der besten Weise für uns. Alle Verkehrsmittel haben wir in Anspruch genommen: Hochbahn, Untergrundbahn, die Elektrische und den Autobus. Alles Sehenswerte wurde uns gezeigt. Mittagbrot nahmen wir in einem feinen Hotel ein, den Nachmittagskaffee tranken wir in einer großen Konditorei, und zu Abend aßen wir im Garten des Promenadengasthauses.

„Jeje, eine Negerin, eine Negerin, eine Schwarze!" Die Kinder sprangen von den Stühlen auf und staunten das große Wunder an, das sich eben vorüberbewegte. Es war eine Kinderfrau, eine starke, robuste Person, in knallrotem Kleid, mit knallrotem Sonnenschirm, weißen Schuhen an den Füßen und großen Ringen in den Ohren. War das ein Lachen und Schwatzen. „Ah! hat die es aber fein, sie braucht sich niemals zu waschen." Am liebsten hätten sie die Negerin mitgenommen. Die aber machte ein recht beleidigtes Gesicht und warf die dicken Lippen noch mehr auf.

Auch dieser herrliche Tag ging zu Ende. Der Sandmann schlich sich leise an die Kinder heran. Obwohl wir erst um Mitternacht abfahren sollten, gingen wir schon um 8 Uhr zum Bahnhof. Die Erlebnisse des Tages, die Schwüle des Wartesaales und die vielen Lichter legten sich den Kindern bleischwer in die Glieder. Zuerst fiel das Köpfchen auf die Brust — bald schlief und schnarchte alles zum Ergötzen der Mitreisenden. Um alle Kinder rechtzeitig wach zu bekommen, mußte das Wecken schon um 11 Uhr beginnen. Nun ging es, noch ganz verschlafen, zum Bahnsteig. Wir konnten sofort in den Zug hinein. Da es auf dem Bahnsteig noch manches zu sehen gab, wurde die Müdigkeit für eine kurze Zeit überwunden. Als sich aber der Zug in Bewegung setzte, hatte nichts mehr Interesse für die Kinder. Sämtliche Bänke, die nur zur Verfügung standen, richtete ich zu Notbetten her. Nur für ein kleines Kerlchen hatte ich keinen Platz mehr. Kurz entschlossen kletterte es ins Gepäcknetz. Bald schlief es auch ein, während die auf den Bänken liegenden Kinder sich erst im Halbschlaf befanden. Mit einem Male, beim Ueberfahren der Weichen einer Haltestelle, ein gellender Schrei, und: „Schwester, Schwester, retten Sie mich, das Schiff geht unter!" Schon wollte der Bengel, noch schlaftrunken, aus dem Netz springen. Die Kinder erwachten, und da sie nicht wußten, worum es ging, schrien sie aus Leibeskräften mit. Erst als sie sich überzeugt hatten, daß der kleine Kerl nur geträumt hatte, legten sie sich wieder nieder, und schliefen bis in den hellen Morgen hinein. Franzl aber konnte sich nur langsam beruhigen. Ich mußte ihn neben mich setzen, und mit meinem Arm umschlingen; da erst fühlte er sich sicher. Er wich auch nicht mehr von meiner Seite, bis ich ihn seiner Mutter übergeben konnte.

Ein Berliner, der sich in unser Abteil verlaufen hatte, und das große Ereignis — den Schiffsuntergang — miterlebte, stieg auf der nächsten Station in einen anderen Wagen um, indem er mir zurief: „Sie, mit Ihren Göhren fahre ich nicht mehr mit, da reichen meine Nerven doch nicht aus!"

In Kürze

In Warsaw (Indiana USA.) überfiel der berüchtigte Verbrecherführer Dillinger dort den Nachtwächter des Ortsgefängnisses, zwang ihn, die Polizeistation zu öffnen, entnahm **vier Panzerwesten und einige Maschinenpistolen und entkam in einem Kraftwagen, obwohl er von 50 Polizeikraftwagen verfolgt wurde.**

*

Vor dem Linzer Gerichtsgefängnis fand eine Kundgebung der Frauen der seit dem Februar-Aufstand verhafteten Schutzbündler statt.

Kunst und Wissenschaft

Bachs „Matthäus-Passion"

In der evangelischen Auferstehungskirche in Kattowitz

Der Meistersche Gesangverein Kattowitz und die Chorvereinigung Königshütte unter Professor Lubrich, hatten die Matthäuspassion so vorbereitet, wie es der Würde und Erhabenheit des Werkes entsprach. Der starke Chor zeigte sich sicher in den Einsätzen, sang aufgelockert die vielen Sechzehntelfiguren und formte sie zu klaren Perlenketten; er zog, wenn nötig, auch sein kraftvolles Tuttiregister (Schlußchor). Mit schauervoller Wucht schleuderte er das „Barrabbam" in die Kirche. Auch die Tenöre, das drückende Kreuz wohl aller Dirigenten, sang erfreulich frisch und frei. Im ersten Chor des zweiten Teiles erreichte er allerdings nicht die vorgeschriebene Höhe, so daß die Harmonie merklich leiden mußte.

Eine glückliche Hand zeigte Lubrich in der Auswahl der Solisten. Erika Rokyta, Wien, sang einen Sopran, der uns höchsten Genuß bereitete. Weichheit und Fülle kennzeichnen ihr Organ. Die gleichen Merkmale gelten auch für den Jesussänger Fred Drissen, Berlin. Diese beiden Sänger stehen in der ersten Reihe unserer Passionssänger. Bei Drissen kommt noch dazu, daß er seine Partie mit größtem Ausdruck erledigt und sie mit feinstem Gefühl abwandelt nach den Stimmungen, in denen der Erlöser seine Worte spricht. Dabei gleicht er dem amerikanischen Sänger Sidney Byden. Erschütternd wirkte die Formung des Ausdrucks bei Ankündigung der Strafe für den Verräter des Menschensohnes. Drissen sang in der Gethsemaneszene ein Piano, das in uns akustische Illusionen hervorzauberte: es war, als wäre der Sänger dabei räumlich weit weggerückt. Karl Brauner entwickelt sich allmählich zu dem Evangelistensänger. Die Altistin Gertrud Gottschalk, Breslau, hatte mit guter Stimme so manches Eigene gegeben. Dagegen konnte der zweite Baßist Fritz Friedrich, vom Oberschlesischen Landesthater, nicht ganz befriedigen. Er kommt von der Opernbühne. Es ist nicht möglich, ein solches Stimmenformat unbesehen einfach auf das Podium der Passion zu verpflanzen. Der Knabenchor, von Lehrer Mnich einstudiert, hielt sich bei seinem cantus firmus brav. Das Orchester war im Verhältnis zum großen Chor knapp besetzt. Es trat leider dort nicht in Tätigkeit, wo man es sehr gewünscht hätte, bei der Schilderung der Wunder nach dem Tode Jesu. Hier konnte Fritz Henschke auf der, wenn auch vorzüglichen Orgel nicht die wahre Stimmung erzeugen, so meisterlich er das Instrument auch bediente. Jeder Instrumentalist verdient ein volles Lob.

Professor Lubrich hatte die Genugtuung, seine fleißige, hingebende Arbeit herrlich belohnt zu sehen. Der Chor ist mit ihm durchaus verwachsen, Takt für Takt zeigte er den Willen seines tüchtigen Führers. Wir werden diesen Abend voll tiefen Erlebnisses noch lange in Erinnerung behalten.

J. Rm.

Stadttheater Gleiwitz

„Madame Butterfly"

Man hat beim Oberschlesischen Landestheater zweifellos Mut; denn es ist immerhin ein Wagnis, die eben nicht leichte Rolle der „Madame Butterfly" mit Lo Tischer zu besetzen, einer Schauspielerin, die das erste Jahr erst auf der Bühne steht. Wenn man sie aber sieht und hört, dann weiß man, daß hier eine Begabung heranreift, die wirklich wert ist, herausgestellt zu werden. Die Uebereinstimmung von Gestik und Gesang, von darstellerischer Auffassung und musikalischem Ausdruck ist von überraschender Einheitlichkeit; und man kann die Besetzung dieser Rolle nur freudig bejahen. Mag auch manches noch nicht ganz so sein, wie es vielleicht die Regie gewünscht hätte, so beweist die Aufführung doch, daß ein gutes Rollenstudium Lo Tischer zu sinnvoller Gestaltung und schöner gesanglicher Leistung geführt hat, eine Tatsache, die allein schon die Einstudierung rechtfertigt. Dazu kommt eine gute Ensemblebesetzung, die durchweg den Rahmen geschickt ausführt, den Alfred Ottos Regie geschmackvoll bestimmte. Unter seiner Leitung sang auch Bruno Nicolini zufriedenstellend, ohne freilich einen besonders guten Tag zu haben. Dafür konnte Hilde Gerresheims dunkel gefärbtes Organ die Partie der Dienerin schön gestalten und auch darstellerisch sicher wiedergeben. Ludwig Dobelmann legte den Konsul mit der Sicherheit eines routinierten Schauspielers an und zeigte ebenso wie Otto Pflugradt talentiertes Können. Christoph Reulands charakteristische Maske rundete zusammen mit Heinz Hofackers kleiner Studie das Ensemble, das Erich Peter musikalisch mit gewohnter Qualität führte.

So wurde diese Oper ein großer Erfolg, den ein lückenlos besetztes Haus freudig begrüßte.

G. N.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

NACHDRUCK VERBOTEN!

41

Trat in ein großes helles Zimmer, in dem sie eine von vielen war. Setzte sich und sah die Menschen an, die gleich ihr warteten, vielleicht alle dasselbe wollten wie sie. Es waren jammervolle Gestalten darunter, denen man ansah, daß sie die Not hier in ihrer verzweifeltsten Form kennen lernten. Auch Menschen, die Hoffnungen mit herüberbrachten, aus der Heimat und die eine Hoffnung nach der andern zerbröckeln sahen. Die der Not Deutschlands entflohen und glaubten, in ein Paradies zu kommen, das sie mit offenen Armen aufnehmen würde, die glaubten, man würde ihnen hier ein großes Stück Land geben, aus dem Gold hervorwuchs . . . und die erkennen mußten, daß das Stück Land ein Stück undurchdringlichen Urwalds war, vor dem sie ratlos standen, die erkennen mußten, daß sie in eine Hölle kamen.

Menschen waren darunter, die in der Heimat alles, alles was sie noch hatten, zu Geld machten, nur, um die Ueberfahrt zu haben . . . und die nun froh waren, wenn sie nur zurückkonnten. Aermer, als sie Deutschland verließen.

Und alle diese Menschen verschwanden hinter einer Tür und kamen nach einer Weile wieder hervor mit hoffnungslosen, verzweifelten Gesichtern, schlichen gedrückt hinaus . . . wieder hinaus in die kochende, glühende Hölle von Rio de Janeiro, der schönsten Stadt der Erde!

Endlich war die Reihe an Inge Jensen.

An einem Schreibtisch saß ein kleiner, dicker, freundlicher Mann, der sich ununterbrochen den Schweiß von der roten Stirn trocknete, sie anlächelte und ihr einen Stuhl bot.

Inge begann mit einer vor innerer Erregung trockenen Stimme:

„Ich bin nach Brasilien gekommen, um . . . meinen Verlobten zu suchen. Ich habe ihn nicht gefunden und möchte nun wieder nach Deutschland zurück . . . und habe kein Geld zur Rückfahrt!"

Es fiel ihr unendlich schwer, das zu sagen.

Der Konsul legte die schwarze Zigarre in einen Aschenbecher.

„Sie haben Ihren Verlobten nicht gefunden? Hm . . . vielleicht können wir Ihnen dabei helfen!"

Inge Jensen schüttelte den Kopf.

„Nein . . . mein Verlobter hat sich . . . hat sich inzwischen verheiratet!"

Eine Minute lang Schweigen.

„Hm . . . naja, das ist allerdings schlimm!", sagte der Konsul. „Schlimmer aber ist noch, daß ich Ihnen nicht helfen kann, liebes Fräulein! Unsere Kasse ist erschöpft, sie wurde in den letzten Wochen zu stark in Anspruch genommen . . ."

Inge Jensen saß wie betäubt. Auch das also nichts? Sie hätte es sich denken können, als sie die Gesichter der Menschen sah, die hier herauskamen.

„Es besteht gar keine Möglichkeit?", fragte sie.

Der Konsul schüttelte den Kopf.

Inge Jensen stand auf. Sie dankte mit leiser, hoffnungsloser Stimme und ging.

Um dem nächsten Platz zu machen, der zwei Minuten später genau so gehen würde wie sie.

Stand wieder auf der Straße, in der jetzt größten Hitze des Tages und merkte, daß sie innerlich müde war, daß die wahnsinnige Glut ringsum sie auspreßte, ihr die Kraft zerdörrte.

Vor ihren Augen flirrte es, als habe sie zu lange in die Sonne geblickt.

Dann fiel ihr ein, daß sie ja eine deutsche Zeitung kaufen könne, in der sie sicher eine Liste der Schiffe finden würde, die morgen oder übermorgen ankamen. Wenn sie dann sofort nach der Ankunft hinging und fragte, bevor jemand sonst da war, konnte man ihr vielleicht noch helfen!

An einem Stand sah sie eine Auslandsdeutschen-Zeitung und kaufte sie.

Ging in ein kleines Café, wo sie in Ruhe suchen konnte. Gleichzeitig konnte sie sich ein wenig erholen und einen „Café negro" trinken, der den überanstrengten, von der Hitze ermatteten Körper ein wenig auffrischen würde.

Sie sah sofort auf der letzten Seite der Zeitung nach, wo sicher die Schiffahrtsnachrichten stehen würden. Fand sie und las, daß morgen ein englischer Dampfer ankam, übermorgen ein italienischer . . . ein deutscher aber erst Ende der Woche. Notierte sich den englischen, auf dem sie es ja versuchen konnte. Sie sprach gut genug englisch, um auch dort die Dienste einer Stewardeß verrichten zu können.

Von Southampton aus konnte sie dann leicht nach Hamburg, da sie ja Löhnung bekam.

Sie schlürfte den wundervollen Kaffee, mit Rohrzucker gesüßt. Hatte ein Hungergefühl, bei dem ihr jetzt erst einfiel, daß sie ja den ganzen Tag über noch keinen Bissen gegessen hatte. Es gab hier nur eine Eierspeise und gebratene Bananen.

Während sie aß, blätterte sie in der Zeitung. Mehr mechanisch als mit der Absicht, sie zu lesen.

Plötzlich — sie hatte die Zeitung von hinten nach vorn durchblättert — fiel ihr Blick auf der zweiten Seite auf ein Bild, das jäh alles Blut aus ihrem Gesicht weichen ließ. Die Hand, die das Blatt hochriß, zitterte auf einmal . . . ihre Augen starrten das Bild an, das einen Mann darstellte, den sie kannte, der während der letzten Monate immer wieder entscheidend in ihr Leben eingegriffen und immer dagewesen war, wenn irgendeine Gefahr ihr drohte.

Es war das Bild Günter Dittmars!

Ihr erster Gedanke: Ein Steckbrief! Sie suchen ihn! Man vermutet ihn in Brasilien, darum das Bild hier! Man ist ihm auf der Spur . . . und er sitzt in Manaos und weiß es nicht! Er ist in Gefahr . . . und sie konnte ihn nicht warnen!

Das Bild wurde umrahmt von einem Artikel. Ihr Blick fiel auf die Ueberschrift. Sie las:

„Noch immer keine Spur von Frank Gurlitt!"

Frank Gurlitt?

Auf einmal fiel es Inge Jensen wie Schuppen von den Augen. Daher also kannte sie ihn! Daher hatte sie nie das Gefühl loswerden können, wenn sie ihn ansah, ihm irgendwo schon begegnet zu sein!

Günter Dittmar und Frank Gurlitt — eine Person.

Sie überflog den Artikel, hastig, bebend vor innerer Erregung:

„Noch immer beschäftigen sich die deutschen Behörden mit dem Verschwinden Frank Gurlitts, noch immer ist es nicht gelungen, das Rätsel zu lösen. Frank Gurlitt, Deutschlands beliebtester Filmschauspieler, der Mann, den wir auch in den Kinos Rio de Janeiros oft bewunderten, der Mann, dessen bezwingendes, bezauberndes Lächeln zu einem Begriff wurde, den man den „schönsten Mann von Europa" nannte, um dessen Person ein Kult von überschwenglicher Verehrung aufgebaut wurde, verschwand plötzlich am 8. April d. J. aus Berlin und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Für den Verdacht, daß Frank Gurlitt einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, hat sich bis heute noch kein Beweis finden lassen. Auch für die hier und da geäußerte Behauptung, der beliebte Filmschauspieler habe Selbstmord begangen und seine Leiche sei bisher nur noch nicht gefunden worden, fehlt jede stichhaltige Begründung.

Auch die Oeffentlichkeit hat sich — bei der beispiellosen Beliebtheit des sympathischen Künstlers kann es nicht anders möglich sein — noch nicht beruhigen können. Immer wieder tauchen Gerüchte auf, die behaupten, Frank Gurlitt sei irgendwo gesehen worden. Doch verliefen alle Nachforschungen, die man darüber anstellte, ergebnislos.

Seit Monaten schwebt nun um das spurlose Verschwinden Frank Gurlitts rätselvolles Dunkel. Seit Monaten zerbricht man sich den Kopf, was geschehen sein könnte. Alle möglichen Untersuchungen hat man angestellt — Frank Gurlitt war und ist verschwunden.

Kollegen Gurlitts, die mit ihm zusammen arbeiteten und seine Art kannten, sprechen hin und wieder die Vermutung aus, der berühmte Filmschauspieler habe — ähnlich, wie es Greta Garbo damals in Hollywood tat — heimlich Berlin verlassen und sich irgendwohin begeben, von wo er eines Tages ebenso plötzlich, wie er verschwand, wieder auftauchen werde. Die Vermutung dieser Kollegen findet allerdings in der Oeffentlichkeit wenig Glauben. Man könnte es nicht begreifen, daß ein Mensch, der von seinen nach Millionen zählenden Anhängern buchstäblich auf den Händen getragen wurde, dessen Lächeln Stürme des Entzückens und der Begeisterung weckte, die Flucht ergreift und sich in eine Verborgenheit zurückzieht, in der ihm das alles sicher fehlen würde.

Die Gesellschaft, bei der Gurlitt zuletzt filmte, hat 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt für den, der ihr den jetzigen Aufenthaltsort Frank Gurlitts nennen kann!"

Während Inge Jensen las, glaubte sie auf einmal die Stimme Günter Dittmars zu hören. Es war im Krankenzimmer der Klinik Dr. Cashtons, da stand er vor ihr und sagte:

„Vielleicht bin ich in Wirklichkeit ein ganz anderer als der, der ich sein möchte. Man verirrt sich manchmal in ein fremdes Ich . . . und wenn man heraus will, gelingt es nicht mehr, ist man gefangen und bleibt trotz jeder Flucht, was man in den Augen der anderen ist . . ."

Plötzlich verstand Inge Jensen alles. Plötzlich war alles Dunkle, alles Unenträtselbare fort . . . sie sah Günter Dittmar, der in Wirklichkeit der berühmte Filmschauspieler Frank Gurlitt war, wie sie ihn in seinen Filmen gesehen hatte. Plötzlich wußte sie auch, was das für eine unangenehme Geschichte war, mit der sich das Bild damals in der Zeitung verband: Es war ein Hochstaplerfilm, in dem er den Helden spielte, der durch die ganze Welt gehetzt wurde und bei dem sich zum Schluß herausstellte — bei den Filmautoren ist kein Ding unmöglich! —, daß er gar kein Hochstapler war, sondern nur allgemein dafür gehalten wurde und die Hochstapeleien, die man ihm zur Last legte, einen ganz anderen Urheber hatten!

(Fortsetzung folgt).



Am kommenden Sonntag Vorentscheidung

Beuthen oder Berlin?

09 und Viktoria ungeschlagen in Gruppe Ost der Fußballmeisterschaft

Der zweite Spieltag zur Deutschen Fußballmeisterschaft bestätigte im allgemeinen die am letzten Sonntag von den einzelnen Mannschaften gezeigte Form, denn in der Gruppe Ost siegte Viktoria Berlin über Viktoria Stolp mit 4:2 (1:0). In Danzig unterlagen die Preußen Beuthen 09 mit 1:4 (0:2), Schalke 04 ist durch den 4:1 (1:1)-Sieg über Eimsbüttel heißer Favorit in der Gruppe Nordwest. Das andere Spiel dieser Gruppe zwischen Werder Bremen und VfL. Benrath endete 2:2 (1:1). In der Gruppe Südwest unterlag Union Böckingen erwartungsgemäß dem SV. Waldhof, und zwar mit 2:4 Toren. Mülheimer SV. und Offenbacher Kickers trennten sich unentschieden 4:4 (2:2) nach äußerst erbittertem Kampf. Der Dresdner SC. besiegte Wacker Halle mit 7:2 (3:2) Toren. Borussia Fulda wurde vom 1. FC. Nürnberg mit 2:1 (1:1) geschlagen.

Danzig dankt mit

Beifall für Beuthen 09

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Danzig, 15. April. Die Fußball-Elf von Beuthen 09 fuhr aus Danzig mit dem zweiten Siege in den Gruppenspielen der Deutschen Fußballmeisterschaft heim. Die 5500 Danziger, die bei herrlichstem Wetter das zweite Spiel der Mannschaft gegen den SC. Preußen sahen, waren von der Gesamtleistung der Beuthener außerordentlich befriedigt. Der 4:1 (2:0)-Sieg, den Beuthen 09 in dem Kampf herausholte, war dem Spielverlauf nach gerecht. Diese Feststellung schmälert nicht die Leistung der Danziger Preußen-Elf. Die Mannschaft zeigte ein schönes Spiel. Sie war aber mitunter weniger energisch als sonst. Aber sie tat alles, was sie konnte. Der Gegner war zu stark. Die mangelnde Erfahrung war durch den guten Willen allein nicht zu ersetzen.

Am Vorabend

Dem Kampf voraus ging am Sonnabend abend ein Kameradschaftsabend, bei dem beide Mannschaften eine Stunde zwanglos beisammen waren. Der Vorsitzende des Sport-Clubs Preußen, Studienrat Breuel, Vereinsführer Hesse von Beuthen 09 und Fußballwart Schnase für den Bezirk des Gaues Ostpreußen-Danzig wechselten freundliche Worte der Begrüßung. Der bei diesem Abend allseitig ausgesprochene Wunsch,

die Spielverbindung mit der sportfreudigen Stadt Beuthen auch in Zukunft aufrechtzuerhalten,

wird nach diesem Spiel von Beuthen 09 immer lebendig bleiben. In Danzig würden wir uns außerordentlich freuen, wenn den Worten die Taten folgen würden, denn wir werden eine so sportliche und sympathische Elf wie Beuthen 09, immer freudig in unseren Mauern begrüßen. Hoffentlich denkt man auch in Beuthen an die Abgeschlossenheit Danzigs und bringt einmal den Opferwillen auf, eine Danziger Elf einzuladen.

Kampf mit Freude

Wenn soeben von der fairen und sympathischen Beuthener Elf gesprochen wurde, so ist zu betonen, daß auch das Danziger Meisterschaftsspiel, das unter der einwandfreien Leitung des Berliner Schiedsrichters Peters stand und zu dem sich unter den Ehrengästen Danziger Senatoren, führende SA.- und SS.-Führer und der Führer des Fußballgaues Ostpreußen-Danzig, Dr. Drescher, Königsberg, eingefunden hatten, jederzeit fair und ohne ernstliche Zwischenfälle verlief. Es gab wohl einige Zusammenstöße und ein paar Strafstöße, aber **keine Derbheiten und unerfreulichen Augenblicke.** Alles in allem war es ein schöner begeisternder Kampf, und wenn auch die Zuschauer mit den Leistungen der Danziger Preußenelf nur teilweise zufrieden waren, so hatten sie doch **an dem Spiel von Beuthen 09 ihre helle Freude und bestätigten das häufig durch Beifall,** mit dem einzelne Leistungen ausgezeichnet wurden. Beuthen 09 zeigte gegenüber dem ersten Kampf in Beuthen alles in allem genommen eine bessere Leistung. In Beuthen spielte die Mannschaft eine Spielhälfte einen ausgezeichneten Fußball, ließ dann stark nach, und verzettelte die Kräfte in tändelndem Spiel. In Danzig zeichnete sich die Elf, neben ihrem hervorragenden Können, durch den

großen Ernst und das Verantwortungsbewußtsein

aus, mit dem jeder Spieler bei der Sache war. Dank diesen Eigenschaften und dank dem vorzüglichen Durchhalten bestand Beuthen 09 auch in der zweiten Halbzeit eine kritische Zeit, als die Preußen-Elf auf 2:1 herangekommen war. Sie bestand sie sogar sehr gut, und konnte später wieder Boden fassen, um dem endgültigen sicheren Siege zuzustreben.

Wratzlawek — der Torschütze

Der beste Spieler der Beuthener war diesmal der Linksaußen Wratzlawek. **Er schoß allein drei Tore und hatte an dem vierten einen glücklichen Anteil.** Auch Pogoda auf dem rechten Flügel gefiel durch seine eleganten und sicheren Flankenläufe. Der Innensturm spielte wohl gut, vermochte aber auch in Danzig nicht den Beweis erbringen, daß er Tore schießen kann. Sehr gut unterstützt wurde der Sturm wieder durch die Läuferreihe, deren Aufbauspiel vorbildlich war. Auch die Hintermannschaft arbeitete einwandfrei. Beide Verteidiger waren aber doch während der kritischen Zeit nicht ganz sicher. Die Danziger Preußen-Elf zeigte im allgemeinen ein besseres Spiel als in Beuthen.

An Kampfkraft und Energie war sie allerdings diesmal schwächer.

Sie konnte auch auf heimischem Platz nicht jene Aufregung überwinden, die zweifellos mangelnde Erfahrung ist. Torwart Steffanowski im Danziger Tor war wohl der am stärksten unter diesem Eindruck stehende Spieler. Er arbeitete weitaus weniger zuverlässig als sonst. Sehr gut waren die beiden Danziger Verteidiger; während Stockmann durch sein sicheres Stellungsspiel auffiel, zeichnete sich Janz durch seine erfolgreichen und energischen Abwehrleistungen aus. Die Danziger Läuferreihe war meistens zu stark mit der Deckung des Gegners beschäftigt und konnte sich dem Spielaufbau nicht genügend widmen. Andererseits waren die Danziger Stürmer zu wenig am Ball, sodaß die Hintermannschaft ständig überlastet war. Das Zusammenspiel im Sturm war zu wenig ausgeprägt und bis auf wenige Ausnahmen hatten es die Verteidiger von Beuthen 09 nicht sonderlich schwer, der Angriffe Herr zu werden. Allgemein ist noch zu sagen, daß alle Danziger Spieler häufig zu langsam zum Ball starteten und ihn häufig verloren.

Erfolgreiches Flügelspiel

Herrlicher Sonnenschein lag über dem schönen Spielfeld, als die beiden Mannschaften in den gleichen Aufstellungen wie in Beuthen, vom Schiedsrichter Peters geführt, den Platz betraten.

Vor Beginn zeichnete das Publikum die Gäste mit langanhaltendem, herzlichem Beifall aus,

denn das erste Spiel um die Deutsche Meisterschaft in Danzig wurde natürlich besonders freudig begrüßt. Der Kampf begann sofort mit einigen systemvollen Angriffen Beuthens. Der erste wurde durch Abseits überwunden. Dann aber folgte schon ein Schuß aufs Tor, den die Danziger nur zur Ecke abwehren konnten. Die Ecke brachte Beuthen 09 nichts ein. Danzig kam etwas auf, aber der Sturm zeigte sich oft zu unentschlossen in seinen Absichten. Kurz darauf hatte jedoch der Halblinke eine günstige Gelegenheit. Er nutzte sie auch geschickt und entschlossen aus und schoß sehr scharf. **Kurpanek rettete mit größter Mühe.** Beuthen 09 leitete jetzt die Angrife über die Flügel ein Pogoda kam durch, schoß aber über das Tor. Ein 20-Meter-Strafstoß für Beuthen 09 von Malik II wurde gleichfalls über die Latte geschossen. Es folgte die zweite Ecke für Beuthen. Sie kam gut herein, wurde aber abgewehrt. Unerwartet lief dann der Linksaußen Wratzlawek durch, steuerte dem Danziger Tor zu,

umspielte alles und schoß aus nächster Nähe unhaltbar ein.

Bereits zwei Minuten später folgte die gleiche Lage und Wratzlawek brachte Beuthen 09 auf 2:0 in Führung. Fast hätte Wratzlawek mit einem dritten Schuß wieder Erfolg gehabt. Es folgte die dritte Ecke für Beuthen, aber auch sie wurde abgewehrt. **Gleich darauf hielt Steffanowski einen glänzenden Schuß von Malik II.** Bei der 4. Ecke für Beuthen 09 sah es sehr gefährlich vor dem Danziger Tor aus. Aber der Abpfiff des Schiedsrichters klärte die Lage. Danzig kam jetzt besser ins Spiel. Kurpanek mußte einen Schuß halten. Gleich darauf sauste ein Bombenschuß des Danziger Rechtsaußen ganz knapp am Tor vorbei. **Es folgte ein aufregender Augenblick für das Danziger Publikum, als Beuthens Mittelstürmer Malik I allein vor dem Tore stand.** Aber er schoß hoch drüber weg. Auf beiden Seiten hatte die Hintermannschaft jetzt mehr Arbeit. Der Danziger Torwart Steffanowski war allerdings stark beschäftigt und zeichnete sich durch gute Leistungen aus. Mit 2:0 Toren und 4:0 Ecken für Beuthen ging es in die Pause.

Danzigs Ehrentor

Nach dem Wiederanpfiff sah man, daß Danzig jetzt besser ins Spiel gekommen war. Es gab einige Vorstöße, die das Danziger Publikum hoffen ließen und schließlich einen glänzenden Angriff über den linken Flügel mit gutem Flanken nach innen. Hier nahm der Danziger Halbrechte Stolzenberg den Ball, **täuschte den gegnerischen Verteidiger und schoß zum ersten Tore für Danzig ein.** Die Lage hatte sich jetzt stark geändert. **Beuthen 09 war in der Verteidigung.** Zwei Ecken für Danzig, die allerdings nicht ausgewertet wurden, und

ein wuchtiger Strafstoß des Danziger Mittelläufers aus 25 Meter Entfernung,

der nur ganz knapp das Ziel verfehlte, kennzeichnen die kritischen Augenblicke Beuthen befreite sich aber wieder und als Malik II vor dem Danziger Tore freigespielt war, konnte Steffanowski seinen scharfen Schuß wohl abwehren, aber gegen den Nachschuß von Wratzlawek, der

damit sein drittes Tor schoß, war er machtlos. Es folgten die 5. und 6. Ecke für Beuthen und schließlich auch das vierte Tor, das aber mehr unglücklichen Umständen zuzuschreiben ist. Steffanowski war Pogoda entgegengelaufen, konnte den Ball aber nicht fassen und Pogoda schoß auf das Tor. Hier stoppte der Danziger Verteidiger Fanz den Ball und traf beim Abspielen den Linksaußen Wratzlawek. **Von diesem sprang der Ball ins Netz.** Mit der 7. Ecke für Beuthen 09 und einem scharfen Schuß des Danziger Rechtsaußen, der vorbeiging, fand der Kampf seinen Abschluß, der mit 4:1 Toren und 7:3 Ecken für Beuthen 09 endete.

Erich Rohde.

Glücklicher 4:2-Sieg

Berlin gegen die eigene Viktoria

Berlins Viktoria hatte Glück. An dem berühmten Seidenfaden hing lange Zeit der Ausgang der Rückspiels der Berliner Viktoria gegen Viktoria Stolp. Zwar gewann Brandenburgs Meister schließlich mit 4:2 (1:0) Toren, doch war der Erfolg nicht ohne Glück erkauft. Es ist zu sagen, daß **den Berlinern der Sieg von dem heimischen Publikum unbegreiflich schwer gemacht wurde.**

Die 12 000 Zuschauer standen wie ein Mann hinter den Pommerschen Gästen.

Uebertriebener Lokalpariotismus ist gewiß nicht schön, wenn er aber in das Gegenteil umschlägt, wird eine einigermaßen peinliche Lage geschaffen. Als Stolp nach dem Wechsel Ausgleich und Führung erobert hatte, **feuerte die Menge die Gäste wild an,** und da war es Glück, daß die Berliner nach einer Minute durch einen Elfmeter wieder gleichziehen konnten, sonst wäre Stolp wahrscheinlich als Sieger vom Platze gegangen. Beide Mannschaften traten in stärkster Besetzung an. Die Berliner spielten nicht den erprobten Fußball, sondern sondern wollten es mit der Technik machen. Sie erlebten dabei beinahe Schiffbruch. **Die viel schnelleren Pommern kamen ihnen stets zuvor und dirigierten sogar teilweise das Spielgeschehen.** Hinzukam, daß Brillat einen schlechten Tag hatte und daß Schlichter, Hepprich und Sienholz I angeschlagen wurden. Ganz ausgezeichnet spielte Geiger,. Er war der weitaus beste Mann Viktorias. Die Pommern hatten einen Ausfall in ihrem Mittellauf Lewandt, der dem an sich schwach spielenden Mariendorfer Innensturm keine großen Schwierigkeiten bereitete. Der beste Mann der Gäste war der halblinke Kranz, neben dem noch Erdtmann im Tor und der rechte Läufer Bletsch auffielen. Nachdem der Stolper Rechtsaußen Reinhardt gegen den Pfosten und Geiger einen Freistoß Berlins gegen die Latte gesetzt hatte, fiel in der 20. Minute das Führungstor der Berliner Ladenthien setzte einen Freistoß auf das Tor, den Sienholz II köpfte. Der Ball wurde von dem Stolper Verteidiger Höppner berührt und erhielt dadurch erst die Richtung ins Tor. Gleich nach der Pause ließ sich Ladenthien einen Meter vor dem Stolper Tor noch den Ball abnehmen. Dann wurde Hepprich verletzt, für den fortan Sienholz I verteidigte. Hepprich ging als Statist in den Angriff. In der 6. Minute kam Stolp durch einen Hinterhaltschuß des Mittelläufers Lewandt zum Ausgleich. Die Berliner tobten. Stolp wurde nun mächtig angefeuert. In der 13. Minute schoß der Halbrechte Garz das Führungstor. Die Berliner sind völlig zurückgedrängt. **Die Menge ist ganz aus dem Häusel.** Da wird eine Minute später Dauda regelwidrig gelegt.

Den Elfmeter schoß Geiger dem Stolper Torhüter unheimlich scharf durch die Beine.

Es stand 2:2. Lucht rettete dann für den herausgelaufenen Brillat auf der Torlinie mit dem Kopf. Ein Fehler der Stolper Verteidigung führte in der 20. Minute aber noch zum dritten Tor für Berlin. Dauda war der Torschütze. Nunmehr spielten die Mariendorfer sicher. Der Kampf verlief ausgeglichen. Drei Minuten vor Schluß kam es durch einen Kopfball Ladenthiens sogar noch zu einem vierten Erfolge für Berlin.

Schalke 04 besiegt Eimsbüttel

(Eigene Drahtmeldung.)

Dortmund, 15. April.

Das Dortmunder Stadion war von 35 000 Zuschauern umlagert. Das Spiel stellte bereits eine Vorentscheidung in der Gruppe Nordwest dar. In der ersten Spielhälfte war Eimsbüttel lange überlegen. Der zweite Abschnitt des Kampfes gehörte jedoch ganz den Knappen, die auch mit 4:1 (1:1) Toren einen hinreichend verdienten Sieg feierten. Das Spiel begann aufregend. Vom Anstoß weg kam der Ball zu Eimsbüttels Linksaußen Reuter, der eine genaue Vorlage zu Pause gab. Gegen dessen Schuß war Mellage im Tor von Schalke machtlos. Eimsbüttel führte 1:0. Nur schwer kam Schalke ins Spiel. Allmählich machte sich Schalke jedoch von dem Druck frei. In der 30. Minute fiel der Ausgleich. Bis zur Pause beherrschte dann Schalke das Spiel, doch fiel kein Tor mehr. Nach dem Wechsel ließ Eimsbüttel stark nach. Es war nun fraglos ein Fehler, die Verteidigung auf Kosten des Angriffs zu verstärken. Bei Schalke spielte Sczepan nun einige Zeit als Mittelläufer und brachte besonders die Außenstürmer ausgezeichnet ins Spiel. So konnte Rothardt denn auch in der 14. Minute auf Vorlage von Nattkämper das Führungstor für Schlake schießen. Schon vier Minuten später gab Rothardt eine feine Vorlage zur Mitte, die von Urban zu Nattkämper weitergeleitet wurde, der glatt einschoß. Damit war die Entscheidung bereits gefallen. Ein viertes Tor für Schalke erzielte Nattkämper, der einen von Stührk durch Handmachen verwirkten Elfmeter sicher verwandelte.

Dresdner SC. in Schwung

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 15. April.

Einen hohen Sieg feierte der Dresdner Sport-Club auf seinem Platze über die Elf von Wacker Halle, die sich so ausgezeichnet gegen den 1. FC. Nürnberg am vorigen Sonntag gehalten hatte. **Nicht weniger als sieben Tore schossen die Dresdner,** denen die Hallenser nur zwei entgegensetzen konnten. Dabei hatten die Hallenser einen guten Start und führten nach einer Viertelstunde bereits mit 2:0 Toren. Dann wurde der Hallesche Verteidiger Günther verletzt. Die Abwehr litt darunter. Zudem fand sich der Dresdner Sturm von jetzt an gut zusammen. Die sieben Tore wurden ohne große Anstrengung geschossen. Die Hallenser hatten bald, nachdem sie die Lage übersehen hatten, das Rennen aufgeben.

Gleiwitz siegt 2:0

Kattowitzer Stadtelf enttäuscht

Die erste Begegnung zwischen einer Kattowitzer Bezirksmannschaft mit dem Kreis Gleiwitz hatte reichlich 3000 Zuschauer nach dem Reichsbahn-Stadion gelockt. Unter ihnen bemerkte man den Polnischen Generalkonsul in Oppeln, Samborski, mit seinem Attaché Rocianski und den Stadtpräsidenten von Kattowitz, Kocur.

Die Stürmerleistungen auf beiden Seiten waren mehr als kläglich. Das Ergebnis ist wohl für Gleiwitz verdient, aber zu eindeutig ausgefallen. Bei den Kattowitzern gab es große Unterschiede in den Leistungen. Man vermißte den Kampfgeist, der erst ein Spiel interessant macht. Strauch im Tor machte einen guten Eindruck und hielt, was zu halten war. Auch die Verteidigung spielte fehlerlos. Czempisc zeigte sich im Schlag weit besser als sein Partner. Der schlechteste Teil war die Läuferreihe. Stallmach stellte zufrieden, spielte die Bälle aber viel zu scharf und zu hoch zu. Aeußerst schwach waren die beiden Außenläufer. Im Sturm standen wohl technisch gute Spieler, doch konnten sich diese bei der Gleiwitzer Verteidigung nicht durchsetzen. Geisler und Kopetz überragten die übrigen Stürmer, ohne aber besonders zu gefallen. In der zweiten Halbzeit wurde Klimsa für Neumann eingesetzt. Die Gleiwitzer hatten den Schwerpunkt in der Hintermannschaft, die ausgezeichnet arbeitete. Grollik überragte diesmal zeitweise sogar Koppa.

Nach schwachen 20 Minuten kam Lachmann ganz groß in Fahrt.

Spika und Wydra einigermaßen zufriedenstellend. Josefus II brachte nur einige schöne Schüsse an, sonst wirkte er als Sturmführer unbeholfen. **Sehr schwach spielte auch Wilczek.**

Der Kattowitzer Anstoß kam nicht weit, dagegen leitete Gleiwitz auf der linken Seite einen gefährlichen Angriff ein. Etwas später verpaßte Josefus II eine schöne Vorlage von Lachmann. Der Kampf war jetzt ausgeglichen, beide Tormänner bekamen Arbeit. Die Stürmer hielten den Ball viel zu lange, so daß man selten einen gesunden Schuß sah. Daher gab es auch zunächst keine Tore. **Strauch bewies bei einem Nahschuß seine große Klasse.** Erst in der 27. Minute köpfte Wilczek aus einem Gedränge aufs Tor. Der Kattowitzer Verteidiger Czempisc wollte noch abwehren, lenkte aber mit dem Kopfe ins eigene Tor. Der Rechtsaußen Krug verpaßte eine Ausgleichschance. Wiescholek rettete noch im letzten Augenblick. Hart von der 16-Meter-Grenze verschoß Geisler einen Strafstoß. Sonst sah man bis zur Pause nicht viel.

Nach Wiederbeginn gaben die Kattowitzer eine zeitlang den Ton an, und die Einheimischen hatten schwer zu tun, den knappen Vorsprung zu halten. Ein Geisler-Schuß verfehlte das Tor. Dann wurden die Einheimischen wieder gefährlich. Vor allem war es Josefus, der immer wieder vor das Gäste-Tor kam, aber zuviel verschoß. Während Kattowitz das Feld beherrschte, kam Gleiwitz in der 30. Minute nach schönem Durchspiel von Kmalla durch Lachmann zum zweiten Tor. **Kattowitz nahm** für den Halblinken Neumann Klimsa ins Spiel, doch zeigte auch dieser keine Durchschlagskraft. Kattowitz hätte ein Tor verdient, doch wurden auch die letzten Torgelegenheiten verpaßt, so daß es bei dem Ergebnis blieb.

Zum Abschluß der Hallenschwimmzeit 1934

4 Rekorde unserer Schwimmer

Bei den Hallen-Schwimmeisterschaften in Hindenburg

Hindenburg, 15. April. Im Hindenburger Stadtbad fanden als glänzender Abschluß der diesjährigen Hallensaison die Oberschlesischen Hallenschwimmeisterschaften statt, die eine so starke Besetzung gefunden hatten, daß fast sämtliche Rennen, einschließlich der Staffelwettbewerbe, in mehreren Läufen ausgetragen werden mußten. Die scharfen Kämpfe brachten es auch mit sich, daß vier weitere Bestleistungen, darunter auch zwei neue Schlesische Rekorde aufgestellt wurden.

Zu Beginn begrüßte der Bezirksführer der oberschlesischen Schwimmer, Prokurist Wiora, Gleiwitz, die Aktiven und Zuschauer, und in einem besonderen Appell an die Vereinsführer ermahnte er diese, noch mehr als bisher ihr Augenmerk auf die Trainingsarbeit in ihren Vereinen zu richten.

Gleich der erste Wettbewerb, das 100 Meter Damen-Rückenschwimmen, brachte die erste Bestleistung des Abends. Frl. Hilde Schudrowitz, eine noch sehr hoffnungsvolle, junge Schwimmerin des Schwimmvereins Friesen Hindenburg schwamm **mit der ausgezeichneten Zeit von 1:33,8 Minuten einen neuen oberschlesischen Rekord heraus.** Mit 1:37,8 Minuten wurde Frl. Kube, einst unsere beste über diese Strecke, mit beträchtlichem Abstand Zweite. Auch in der anschließenden Damen-Lagenstaffel über 3mal 100 Meter führte Frl. Schudrowitz die Hindenburger Friesenmannschaft in 4:38,4 Minuten zum Siege.

Auch in allen anderen Rennen gab es Bombenzeiten.

Lediglich von den Zeiten in der kurzen Sprinterstrecke, im 100 Meter Kraulschwimmen der Herren war man nach den glänzenden Ergebnissen, die unsere Krauler gerade auf dieser Strecke bisher erzielt hatten, ein wenig enttäuscht. Wille Gleiwitz 1900 gewann einmal mehr in 1:02,3 Minuten, und obwohl er immer noch nicht seine Bestform zurückerreicht hat, ließ er seine beiden Klubkameraden Willi Winkler und Aramiosch, die überdies ebenfalls mit 1:04 bezw. 1:05 für sie recht mäßige Zeiten schwammen, sehr sicher hinter sich. Mit dem Rekordmann Weigmann, Gleiwitz, über die 200-Meter-Bruststrecke stand auch der Sieger für dieses Rennen fest. Obwohl der Gleiwitzer kein ständiges Training hinter sich hatte, schwamm er trotzdem die gute Zeit von 2:56 Min., mit der er nur 1,8 Sek hinter seiner eigenen Bestleistung zurübleibt. Im 200 Meter Kraulschwimmen siegte ebenfalls wie erwartet Hans Richter Gleiwitz 1900, der die Strecke in schönem Stil in 2:23,6 Minuten herunterschwamm, vor seinem Klbkameraden Otto Wille.

Weigmann, Richter und Wille waren auch die Helden der 3mal 100 Meter Lagenstaffel,

die sie fast mit einer Bahnlänge Vorsprung vor der nächstfolgenden Mannschaft in der **neuen Schlesischen Bestleistung von 3:38,1 Minuten** gewannen. Die zweite Schlesische Bestleistung gab es in der 3mal 100 Meter Damenbruststaffel, die die Mannschaft von Gleiwitz 1900 in der Besetzung Nawrath, Langer und Wosieg erzielte. „Nur" eine Oberschlesische Bestleistung stellte das in guter Form befindliche Frl. Wosieg Gleiwitz 1900 im 200 Meter Brustschwimmen der Damen auf. Den ständigen Angriffen von Frl. Badura Friesen Hindenburg und Frl. Kube Neptun Gleiwitz, die zweite bezw. dritte wurden, verdankt Frl. Wosieg in erster Linie die Zeit von 3,23,2 Minuten.

Das schönste Rennen der ganzen Veranstaltung war jedoch das 100 Meter Rückenschwimmen der Herren

zwischen Schlesiens Bestem Hans Richter Gleiwitz 1900 und dem polnischen Meisterschwimmer Joachim Karliczek, Kattowitz. Zunächst sicherte sich Richter einen kleinen Vorsprung, den der Kattowitzer bis zum letzten Wenden aufholte, um schließlich Kopf an Kopf mit Richter in die letzte Bahn zu gehen. Aber trotz aller Anstrengungen, das Publikum verlangte durch begeisternde Zurufe den beiden Meisterschwimmern das letzte ab, — gelang es Karliczek nicht, an Richter vorbeizukommen und im toten Rennen mit der gleichen Zeit von 1:14 Minuten schlugen sie zusammen an. Auch bei den Jugendlichen konnte man außerordentliche Verbesserungen feststellen. Besonders annehmbar ist die von Günther Barisch I Gleiwitz 1900 erzielte Zeit im 200-Meter-Jugendkraulschwimmen mit 2:33,8 Minuten.

Das die Meisterschaften abschließende Wasserballspiel zwischen Friesen Hindenburg und dem 1. Kattowitzer SV. sah zwei ausgeglichene Mannschaften im Wasser und nur mit recht viel Glück entschieden die Hindenburger dieses Treffen knapp mit 6:5 (3:3) für sich.

Ergebnisse:

Damen-Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. Hilde Schudrowitz Friesen Hindenburg 1:33,8 Minuten (neue oberschlesische Höchstleistung), 2. Ursula Kube Neptun Gleiwitz 1:37,8 Minuten, 3. Gisela Langer Gleiwitz 1900 1:41,6 Minuten; **Damen-Lagenstaffel, 3mal 100 Meter:** 1. SV. Friesen Hindenburg (Schudrowitz, Badura, Hoheisel) 4:38,4 Min., 2. SC. Neptun Gleiwitz 4:44,2 Min., 3. Gleiwitz 1900 4:48 Min.; **Herren-Kraulschwimmen, 100 Meter:** 1. Otto Wille Gleiwitz 1900 1:02,3 Min., 2. Willi Winkler Gleiwitz 1900 1:04 Min., 3. Siegfried Aramiosch Gleiwitz 1900 1:05 Min.; **Herren-Brustschwimmen, 200 Meter:** 1. Helmut Weigmann Gleiwitz 1900 2:56 Min., 2. Walter Richter Gleiwitz 1900 3:01,3 Min., 3. Willi Leszinski Gleiwitz 1900 3:05,8 Min.; **Damenjugend-Kraulstaffel, 3mal 50 Meter:** 1. Gleiwitz 1900 (Mainka, E. Kaletta, Winkler) 1:56,4 Min.; **Knaben-Bruststaffel, 3mal 50 Meter:** 1. Gleiwitz 1900 (Klose, Lipinski, Reimann) 2:19,4 Min.; **Jugend-Kraulschwimmen, 200 Meter:** 1. Günter Barisch Gleiwitz 1900 2:33,8 Min.; **Herren-Kraulschwimmen, 200 Meter:** 1. Hans Richter Gleiwitz 1900 2:23,6 Min., 2. Otto Wille Gleiwitz 1900 2:27,9 Minuten, 3. Willi Winkler Gleiwitz 1900 2:30 Minuten; **Damen-Brustschwimmen, 200 Meter:** 1. Hildegard Wosiek Gleiwitz 1900 3:23,2 Min. (neue oberschlesische Bestleistung), 2. Elfriede Badura Friesen Hindenburg 3:27,2 Minuten, 3. Ursula Kube Neptun Gleiwitz 3:30,1 Minuten; **Damenjugend-Lagenstaffel, 3mal 50 Meter:** 1. Gleiwitz 1900 1. Mannschaft (Mainka, Gowin, Winkler) 2:11,2 Min.; **Jugend-Bruststaffel, 4mal 100 Meter:** 1. ATV. Hindenburg (Bayer, Hörschken, Witschorke, Schiller) 6:25 Minuten; **Knaben-Kraulstaffel, 3mal 50 Meter:** 1. Friesen Hindenburg (Maus, Mose, Frannek) 1:56,4 Min.; **Mädchen-Bruststaffel, 3mal 50 Meter:** 1. Alter Turnverein Hindenburg (Grochlar, Hörschken, Schiller) 2:34,4 Min.; **Damen-Kraulschwimmen, 100 Meter:** 1. Grete Schmidt Neptun Gleiwitz 1:25,6 Minuten, 2. Ilse Eisfeld Neptun Gleiwitz 1:25,8 Minuten, 3. Lotte Hoheisel Friesen Hindenburg 1:28,5 Minuten; **Damenjugend-Bruststaffel, 3mal 50 Meter:** 1. SV. Grenzland Neustadt 2:19,1 Minuten (Eidhof, Pohla, Langer); **Jugend-Kraulstaffel, 4mal 50 Meter:** 1. SV. Friesen Hindenburg (Schaffron, Pohl, Slany, Weiner) 2:13,2 Minuten; **Herren-Rückenschwimmen, 100 Meter:** 1. Hans Richter Gleiwitz 1900 und Joachim Karliczek 1. Kattowitzer Schwimmverein beide 1:14 Min. in totem Rennen, 2. Rudi Müller Gleiwitz 1900 1:20,1 Min., 3. Heins Kalka Gleiwitz 1900 1:26,6 Minuten; **Herren-Lagenstaffel, 3mal 100 Meter:** 1. Gleiwitz 1900 (Richter, Weigmann, Wille) 3:38,1 Min. (neue schlesische Bestleistung), 2. SV. Gleiwitz 1900 2. Mannschaft 3:49,4 Min., 3. 1. Kattowitzer Schwimmverein 3:54 Min.; **Damen-Bruststaffel, 3mal 100 Meter:** 1. Gleiwitz 1900 (Nawrath, Langer, Wosik) (neue schlesische Bestleistung) 4:52 Min., 2. Friesen Hindenburg 5:03,1 Min., 3. Neptun Gleiwitz 5:05 Min. **Wasserballspiel:** Friesen Hindenburg — 1. Kattowitzer Schwimmverein 6:5 (3:3).

Versagen der Ratiborer Kursistenelf

Ratibor, 15. April.

Das Spiel der Kursisten-Elf gegen die Stadtmannschaft der Fußballer, das zum Abschluß des von Sportlehrer Lehmann durchgeführten Lehrganges im 03-Stadion stattfand, brachte ein ganz unerwartetes Ergebnis. **Die Stadtmannschaft holte sich einen Sieg von 9:3 Toren.** Die Kursisten hatten nur in der ersten Halbzeit etwas zu melden, die 1:1 abschloß. Nachher konnten sie sich nur noch kurze Zeit erfolgreich gegen den mächtigen Ansturm wehren und auch zwei Tore schießen, bis sie

allmählich ganz in die Abwehr gedrängt wurden

und immer mehr nachließen, um sogar **in den letzten 15 Minuten völlig zusammenzufallen.** Die Stadtmannschaft schloß fast jede richtig aufgezogene Aktion mit einem Tore ab, ganz wie es sein soll. An dem Versagen der Kursusteilnehmer, bei dem natürlich berücksichtigt werden muß, daß alle das harte Training der letzten Woche in den Knochen hatten, hatte leider der Torhüter Ballarin einen recht unrühmlichen Anteil. **Es ist bedauerlich, daß dieser Fußballer so wenig Disziplin und Mannschaftsgeist bewahrt, wenn ihm einmal einige Tore mehr in die Maschen gejagt werden.** Man läßt seine Mitspieler nicht im Stich. Ein Torhüter bewacht das Tor bis zum Schluß des Spieles.

Dem Hauptzweck, aus diesem Treffen die stärkste Ratiborer Mannschaft festzustellen, die demnächst in den Städtespielen gegen Hindenburg und Breslau ihr Können unter Beweis stellen soll, dürfte man auch wesentlich nähergekommen sein. Die aus den Vorgängen in 90 Minuten Spiel und Kampf gezogene Lehren könnten allein zu folgender Mannschaftsaufteilung führen:

Scheffczyk (Preußen); Höhle (03), Riedel (03); rechter Läufer: Lühr (03), Adam (06), Brzinczek (03); rechtsaußen Wagner (Ostrog 1919), Hildebrandt (03), Baingo (03), Drobny (03), Kuppelt (06).

Als Ersatzleute wären zu nennen: Hawliczek (Sportfreunde 21), Ulke (06), Schamscha (Ostrog 1919), Galda (Ostrog 1919) und als Ersatztorhüter Krawietz (03).

Vor dem Hauptspiel stieg ein Treffen zwischen den Jungligamannschaften von Ostrog 06 (Meister) und Ratibor 03 (Tabellenzweiter), das die Ratiborer mit einem Sieg von 3:2 abschlossen.

Oberschlesiens Hüttenleute tagen

Optimismus für die oberschlesische Eisenindustrie — Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien um 37%

Hindenburg, 15. April.

Am Sonntag hielt die „Eisenhütte Oberschlesien“, Zweigverein des Vereins deutscher Eisenhüttenleute Düsseldorf, in den Räumen des Kasinos der Donnersmarckhütte ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Tafel, begrüßte die zahlreich erschienenen Besucher, unter denen sich als Gäste u. a. in Vertretung des verhinderten Oberpräsidenten Helmuth Brückner Regierungs-Vizepräsident von Klitzing, der Polnische Generalkonsul Samborski, General Groppe als Vertreter der Wehrmacht, die Präsidenten der Reichsbahndirektion und Reichspostdirektion Oppeln, Meinecke, Dr. Niepage u. Wawrzik, Berghauptmann Schlattmann, Vertreter der oberschlesischen Finanzämter, Vertreter der Kreisleitungen der NSDAP, sowie die Rektoren der Universität und Technischen Hochschule Breslau, Professor Dr. Walz und Professor Dr. Rein, befanden. Der Hauptverein Düsseldorf war durch seinen Geschäftsführer vertreten; die Zweigvereine „Oesterreich“, Leoben, und „Südwest“, Saarbrücken, hatten Vertreter zu dieser Tagung entsandt, die auch aus Ostoberschlesien erfreulich stark besucht war. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Generaldirektor Dr. Vögeler, übermittelte der Tagung telegraphisch seine Grüße.

Generaldirektor Dr. Tafel

wies nach herzlichen Begrüßungsworten zunächst darauf hin, daß die mannigfache Not und Bedrängnis der gesamten oberschlesischen Industrie und zahlreicher einzelner Mitglieder der „Eisenhütte“ Veranlassung gewesen sind, die Hauptversammlungen in den Jahren 1932 und 1933 ausfallen zu lassen.

Unter der zielbewußten und erfolgreichen Staatsführung Adolf Hitlers hat seit Jahresfrist die Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten der Wirtschaft, insbesondere auch hier in Oberschlesien, grundlegende Fortschritte gemacht.

In heißem Bemühen wurden vor allem von unserem Oberpräsidenten Helmuth Brückner, dem Führer Schlesiens und Sachwalter Adolf Hitlers, neue Wege zur wirtschaftlichen Gesundung des schwer bedrängten oberschlesischen Landes und zum Wohle des oberschlesischen Volkes mit unverkennbarem Erfolg beschritten. Voller Hoffnung und Zuversicht könne daher auch die technische Gemeinschaftsarbeit, die letzten Endes nur eine Verbesserung der Existenzbedingungen jedes einzelnen Werktätigen zum Ziele hat und dadurch eine wirksame Unterstützung der Bemühungen der politischen Führung des Staates bedeutet, wieder aufleben. Dr. Tafel habe deshalb nach Uebernahme des Führeramtes in der „Eisenhütte Oberschlesien“ nicht gezögert, die traditionell im Frühjahr jeden Jahres in Hindenburg als dem Zentralpunkt unseres Industriereviers abgehaltene Hauptversammlung der oberschlesischen Hüttenleute nach zweijähriger Pause wieder einzuberufen.

Der heutigen Tagung kommt demnach insofern eine besondere Bedeutung zu, als sie nach der Periode des tiefsten Niederganges der oberschlesischen Eisenindustrie in gewissem Sinne den bereits begonnenen Wiederaufstieg der Wirtschaft ausdrückt. Außerdem stehe sie unter dem besonderen Merkmal der vor 40 Jahren erfolgten Gründung der „Eisenhütte Oberschlesien“ als der östlichen Zweigstelle des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf.

Der Geschäftsbericht, der für einen Zeitraum von drei Vereinsjahren zusammenfassend erstattet wurde, gab einen Ueberblick über die gesamte Tätigkeit des Vereins deutscher Eisenhüttenleute und seine überaus wertvolle Förderung der industriellen Arbeit auch hier in Oberschlesien. Der Redner erwähnte zunächst, daß der „Eisenhütte Oberschlesien“ heute 470 Mitglieder angehören, und gab dann den Kassenbericht bekannt, der von der Versammlung genehmigt wurde. Der Verein hat in den Winterhalbjahren acht Vortragsabende veranstaltet.

Unter den 25 Toten des Vereins, zu deren Andenken sich die Versammelten erhoben, ehrte der Vorsitzende besonders die Herren Kommerzienrat Merklin, Geheimrat Caro und Professor Dr. Wilhelm Tafel, die sich besonders um den Verein verdient gemacht haben.

Die technische Gemeinschaftsarbeit wird von Fachausschüssen durchgeführt. Der Vorsitzende gab dann einen Ueberblick über deren Tätigkeit, die trotz aller Schwierigkeiten und Hemmungen, die die Krisenjahre 1931 und 1932 mit sich brachten, eine unvermindert rege war und wertvolle Ergebnisse und Anregungen für die Praxis aufgezeigt hat.

Die Fachgruppe „Hochofen und Kokerei“

hat in 22 Sitzungen aktuelle Betriebsfragen durchgearbeitet, von denen kurz folgende erwähnt seien:

Meßtechnische Ueberwachung des Kokereibetriebes; die Veränderungen der Eigenschaften des Kokses während des Lagerns; Einfluß der Garungszeiten auf die Koksbeschaffenheit; Technische Kennzahlen im Kokereibetriebe; Maßnahmen beim Dämpfen von Hochöfen; Betriebserfahrungen mit Windformen; die Kühlung des Hochofens; Krisenmaßnahmen in Hochofenbetrieben; u. a. m.

Aus der Tätigkeit des Fachausschusses

„Stahlwerk und Werkstoff“

berichtete Generaldirektor Dr. Tafel, daß in 11 Sitzungen insgesamt 21 verschiedene Berichte über Sonderuntersuchungen und Betriebserfahrungen abgegeben worden sind, die sich erstreckten auf:

Neuere feuerfeste Siemens-Martin-Ofenbaustoffe; Erfahrungen mit Teerdolomit in Siemens-Martin-Oefen; die Zustellungs- und Reparaturkosten von Martin-Oefen mit verschiedener Kopfbauart und bei verschiedener Betriebsweise; die Identifizierung von Einschlüssen im Stahl mit Hilfe des Mikroskops; Erfahrungen aus dem Stahlwerks-Gaserzeugerbetrieb; Längsrisse an Stahlblöcken usw.

In der Fachgruppe

„Walzwerk und Weiterverarbeitung“

wurden in 12 Zusammenkünften Fragen der Betriebsorganisation und Arbeitsvorbereitung in Walzwerken, Hüttenproduktionswerkstätten und Hütten-Reparaturbetrieben; die Wahl der Stromart für den Antrieb von Walzwerkshilfseinrichtungen sowie verschiedene Qualitäts- und Betriebsangelegenheiten erörtert. Insbesondere befaßte sich dieser Ausschuß auch mit der Qualitätsfrage der einzelnen Erzeugnisse.

Eine weitere Aufgabe der „Eisenhütte“ war die Einführung und Förderung der Bestrebungen des „Reichsausschusses für Arbeitszeitermittlung“ (Refa), der es sich zum Ziele gesetzt hat, die Unterlagen für eine richtige Vorkalkulation auf allen Gebieten der Produktion zu schaffen. In dieser Hinsicht ist ein besonderer Fortschritt in den Gießereien und Reparaturwerkstätten erreicht worden.

Generaldirektor Dr. Tafel berichtete dann einiges aus der Tätigkeit der

„Wärmezweigstelle Oberschlesien“,

die im Jahre 1920 vom Verein deutscher Eisenhüttenleute Düsseldorf hier gegründet worden ist und die Aufgabe hat, die Werke in allen Fragen der Brennstoff- und Energiewirtschaft zu beraten.

22 Werke in Ost- und Westoberschlesien und der Tschechoslowakei nehmen die Hilfe der Wärmezweigstelle gegenwärtig in Anspruch. Es wurden 556 Werksbesuche in den drei Berichtsjahren ausgeführt. 44 größere Berichte über Sonderuntersuchungen und Versuche wurden u. a. den angeschlossenen Werken übermittelt. Außerdem sind die Werke auf betriebs- und wärmewirtschaftlichen und ganz besonders auf ofenbautechnischen Gebieten laufend beraten worden.

Die weiteren Ausführungen des Redners betrafen die

Technische Hochschule Breslau,

zu der die „Eisenhütte Oberschlesien“ seit ihrer Gründung stets gute freundnachbarliche Beziehungen gepflegt hat. In kurzen Zügen berichtete Dr. Tafel über den gegenwärtigen Stand der einzelnen Institute und über einzelne, für die oberschlesische Industrie besonders interessante und wichtige Arbeiten der verschiedenen Lehrstühle.

Nachdem der Vorsitzende am Schluß seines Berichtes allen, die die Bestrebungen und Ziele der „Eisenhütte Oberschlesien“ in der Vergangenheit gefördert haben, den Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht hatte, insbesondere Generaldirektor a. D. Dr. Brennecke, der 13 Jahre lang dem Verein vorstand, und den Leitern der Fachausschüsse, Hüttendirektor a. D. Amende, Generaldirektor Bernhard und Hüttendirektor a. D. Schreiber, gab er

die Zusammensetzung des künftigen Vorstandes

bekannt, dem folgende Herren angehören:

Generaldirektor Dr. Euling, Borsigwerk,
Professor Diepschlag, Breslau,
Direktor Dr. Killing, Bobrek,
Direktor Dr. Korten, Hindenburg,
Direktor Spitzer, Witkowitz,
Direktor Bannenberg, Donnersmarckhütte.

Nunmehr erteilte Dr. Tafel Sr. Magnifizenz

Professor Dr. Walz

das Wort zu seinem Vortrage:

„Die staatsrechtliche Struktur des neuen Reiches“

In fesselnder Weise führte der Redner etwa folgendes aus:

Die nationalsozialistische Revolution hat auf dem Gebiete der staatsrechtlichen Gestaltung eine totale Umwälzung herbeigeführt, nicht nur was den sachlichen Gehalt der Verfassung anbetrifft, sondern besonders, was den Rang des politischen und staatsrechtlichen Lebens im völkischen Gesamtdasein betrifft. **Der neue nationalsozialistische Staat tritt in allem vollkommen entgegen der überlieferten liberalen Staatsidee des 19. Jahrhunderts, die die abendländische Kulturwelt beherrscht hatte.** Das Wesen des liberalen Staates liegt in der dualistischen Entgegensetzung von Individuum und Gemeinschaft, bzw. von bürgerlicher Gesellschaft und Staat. Die ideenmäßige Grundlage für diese Staatsauffassung bildet die Ideologie der französischen Revolution und die Gedankenwelt des klassischen deutschen Individualismus, wie sie von Kant und von Humboldt vertreten wird. Grundlage dieses liberalen Staates ist der bedingungslose Vorrang der Freiheitsrechte des Individuums, für deren Garantierung die Verfassung des Staates in erster Linie zu sorgen hat.

In der bürgerlichen Gesellschaft führt das Bürgertum, dem allerdings sehr bald aus seiner eigenen Sphäre als neuer gefährlicher Gegenspieler das „Proletariat“ gegenübertritt und damit die Auflösung der bürgerlichen Welt vorbereitet. Nach der Ideologie des liberalen Staates muß die Staatsgewalt auf ein Mindestmaß zurückgedrängt werden. Das ist der Sinn der Gewaltenteilung, die seit Montesquieu die abendländische Kulturwelt beherrscht.

Genau so wie die Individuen als autonome und autarke Wesen hingestellt werden, um deren Mittelpunkt sich das ganze sogenannte Gemeinschaftsleben zu bewegen hat, so wird nach dem Dogma der Gewaltenteilung auch der noch vorhandene Rest an staatlicher Gewalt in „autonome Sphären“ aufgeteilt, die sich gegenseitig auszugleichen, zu kontrollieren und damit in ihrer politischen Bedeutung zu paralysieren haben.

Letzten Endes führte diese liberale Staatsidee zur Auflösung der politischen Gewalt.

Eine Späterscheinung der Demokratie aber ist der Parlamentarismus, der nur eine scheinbare Durchlöcherung des Dogmas der Gewaltenteilung mit sich bringt. Politisch bedeutet der Parlamentarismus die totale Verbürgerlichung des politischen Lebens, d. h. die Ersetzung der eigentlichen politischen Gewalt durch die unpolitische Welt des Bürgertums. Damit tritt das liberale Bürgertum, so widersinnig das auf den ersten Blick klingen mag, in eine Parallele mit dem Marxismus, der ja ebenfalls die völlige Beseitigung des Staates und seine Ersetzung durch eine Verwaltungsmaschinerie des Arbeits- und Wirtschaftsprozesses erstrebt. Im Grunde besteht nur ein Grad-Unterschied. Während der Marxismus für eine totale Beseitigung des Staates eintritt, fordert das Bürgertum im Interesse seiner Erhaltung gegen die drohende Macht des Proletariats die Wahrung eines Restes von staatlicher Gewalt, die aber zugleich ideologisch von demselben Bürgertum verächtlich gemacht wird. Das Ergebnis ist der politisch völlig gespaltene, pluralistische Parteien-Koalitionenstaat, der sich im Weimarer Zwischenreich im engsten Zusammenhang mit der siegreichen Weltdemokratie verwirklicht hat.

Gegen diese totale Verbürgerlichung tritt die revolutionäre Bewegung des Nationalsozialismus mit dem Ziel der Neubegründung des politischen Staates und der totalen Politisierung des Volkes auf der Grundlage der rassisch-völkischen Einheitsbildung. Das ist mit kurzen Worten der neue Sinn des Nationalsozialismus.

Gegen jede Verschleierung oder Auflösung der politischen Gewalt tritt damit die eindeutige, völkisch-politische Zielsetzung des nationalsozialistischen Staates. Das Wesen des Politischen, das vom liberalen Bürgertum zwei Jahrhunderte lang bekämpft oder verkannt oder übersehen wurde, wird neu entdeckt. Der Sinn des Politischen liegt in der Grundentscheidung über die Wert- und Rangordnung der Menschen und ihrer Teilgemeinschaften innerhalb des Gesamtvolkes. An Stelle des Primats der Wirtschaft tritt der Primat des Politischen. Politisch ist alles, was die Führung und die Einordnung in den Gesamtplan der völkischen Erneuerung erstrebt. Daraus ergeben sich für den Neubau des nationalsozialistischen Staates folgende entscheidende Gesichtspunkte.

I. **Die neue Einheitsordnung des Staates äußert sich im Verhältnis von Reich und Ländern.** Gegenüber dem System der parlamentarischen Entgegensetzungen der Weimarer Verfassung tritt heute die klare Führung durch das Reich, angebahnt durch das Ermächtigungsgesetz vom 24. 3. 1933, abgeschlossen durch das revolutionäre Reichsgesetz vom 30. 1. 1934 über den Neubau des Reiches. Seitdem sind die Länder als politische Einheiten erledigt. Es gibt nur noch eine vom Reich, d. h. vom **Reichskanzler, bestimmte deutsche Politik.** Garanten dieser Reichspolitik in den Ländern sind die Reichsstatthalter.

II. **Grundlage dieser neuen politischen Ordnung ist das Verhältnis Staat und NSDAP.** Unvereinbar mit dem neuen politischen Aufbau des Reiches ist der Weiterbestand der liberalen politischen Parteien. Die NSDAP. ist nicht mehr Partei im liberalen Sinn, sie ist kraft ihres Ausschließlichkeitsanspruches, der ihr Wesen bestimmt, der politische Stoßtrupp der Nation, der für die Neubildung und Erhaltung der nationalsozialistischen Grundsätze schlechthin entscheidend ist. Die Einheit der Partei mit dem Staat wird durch das Reichsgesetz vom 1. 12. 1933 gesetzlich verankert. Aber auch inhaltlich politisch ist diese Einheit von entscheidender Bedeutung. **Staat und Partei sind nicht mehr wie im liberalen System natürliche Gegenspieler.** Der Staat ist nicht mehr eine von der Partei zu besetzende politische Pfründe, der Staat ist vielmehr der die politischen Ziele der Bewegung verwirklichende, organisatorische Apparat, der vom Berufsbeamtentum und von der Armee unter der Leitung des Reichskanzlers und Parteiführers verwaltet wird.

III. Damit erledigt sich auch der alte Dualismus von Staat und bürgerlicher Gesellschaft, der für den liberalen Staat charakteristisch war. Die neue Einheitsorganisation verwirklicht sich im **umfassenden ständischen Aufbau der Wirtschaft und der Berufe.** Verfehlt ist es, um dieses ständischen Aufbaues willen, den neuen Staat einen Ständestaat zu nennen. Nicht bei den Ständen liegt die politische Führung, sondern bei der Bewegung und beim Staat selber. Die Ständeorganisation gilt lediglich der totalen Politisierung des in der Wirtschaft und den sonstigen Berufen tätigen Volkes. Die Wirtschaft erhält dadurch eine sinnvolle Einordnung in das gesamtvölkische Leben. Damit ist erst der Ansatz für eine echte Volksgemeinschaft gewonnen; der Rang der Wirtschaft und der Technik wird in diesem System nicht etwa herabgesetzt: beide erhalten vielmehr so erst ihre volle Gesamtvertretung und Einordnung in das große völkische Wertsystem.

IV. **Die neue politische Zielsetzung äußert sich endlich im Verhältnis Staat und Kirche.** Da vom Politischen die Rangordnung ausschließlich beansprucht wird, so kann es neben dem politischen Zustande nicht eine zweite konkurrierende Größe mit besonderen politischen Ranganspruchen geben. Darum muß die Kirche entpolitisiert und auf das rein Kirchlich-Religiöse beschränkt werden. Das ist der Sinn der neuen evangelischen Kirchengesetzgebung und des katholischen Konkordats.

Organisatorisch macht der neue Staatstyp Schluss mit dem überkommenen System der Zerreissung und Zerspaltung der politischen Gewalten.

Als Führerstaat beansprucht er die Wiederherstellung des dreieinigen Staates: Die Regierung tritt wiederum in ihre politischen Vorrechte ein. Sie ist nicht mehr nur untergeordnete Exekutive, sondern als echte politische Führung hat sie das Recht der Gesetzgebung und der Verfassungsgewalt.

Unangetastet bleibt die richterliche Unabhängigkeit. Diese erhält überhaupt jetzt erst ihren positiven Sinn, da das politische Ziel einheitlich aufgestellt ist und das Richtertum der Verwirklichung der großen Aufgaben der völkischen Gerechtigkeit zu dienen bestimmt ist. Aus dem bloßen Negativum der Unabhängigkeit wird damit ein entscheidender positiver Wert.

Der neue Staatstyp lässt sich kennzeichnen als der Typ des völkischen Führerstaates.

Er tritt in voller Schärfe entgegen dem partikulären liberalen Staat, der den größten Teil der sozialen Aufgaben anderen unkontrollierten Organisationen überlassen hat. Nur

---

Neuer Werksleiter der Julienhütte

Wie wir erfahren, verläßt der Werksleiter der Julienhütte, Hüttendirektor Dr. Killing, Oberschlesien, um die Leitung der Georgs-Marienhütte und des Werkes Osnabrück des Klöckner-Konzerns zu übernehmen. An die Spitze der Julienhütte tritt als sein Nachfolger Herr von Avazini, der früher im Bochumer Verein tätig war.

Was muß jeder Angestellte und Arbeiter vom neuen Arbeitsrecht wissen? Von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer (Verlag W. Stollfuß, Bonn, Preis RM. 1.—). Dieses aufklärende Bändchen unterrichtet über die neue Auffassung von Arbeitszeit, Entlassung, Tarifordnung, von der Verhängung von Bußen, von der sozialen Ehre usw. Da jeder Angestellte und Arbeiter die durchgreifenden Maßnahmen des neuen Arbeitsrechts in seinem Wirkungskreis spüren wird, wird er sich aus dieser Schrift gut orientieren können. **Der Verfasser** brachte gleichzeitig noch „Was muß jeder **Unternehmer** und Vertrauensmann vom neuen **Arbeitsrecht wissen?“ (1.—) heraus.**

in diesem Sinn kann der neue Staat als totaler Staat bezeichnet werden. Im übrigen ist das Wort totaler Staat abzulehnen, da das Wort aus dem Katechismus des politischen Katholizismus stammt, und da der Nationalsozialismus ja gerade nicht die Totalität der menschlichen Normierung für den Staat beansprucht, sondern neben der Staatstätigkeit stets die politische Erziehung durch die Bewegung voraussetzt.

Es gibt bereits eine national-liberale, ebenso aber eine katholisch-faschistische Theorie des nationalsozialistischen Staates. Beide sind aufs entschiedenste abzulehnen. Der nationalsozialistische deutsche Staat ist eine vollkommen eigentümliche Neuschöpfung, die von den konkreten Zuständen Deutschlands und von der historischen Person Adolf Hitlers bestimmt ist. Nicht der totale Staat, sondern der totale Nationalsozialismus ist das Ziel, die vollkommene politische Einheit der Nation.

Der zweite Vortrag, den

Direktor Dr. Killing

von der Julienhütte in Bobrek hielt, befaßte sich mit den „Grundlagen der

Stahlerzeugung in Westoberschlesien

Dr. Killing ging aus von der großen Wichtigkeit dieses Produktionszweiges für das hiesige Industriegebiet und untersuchte zunächst die Beschaffung der Rohstoffe. Hier ist die Roheisenfrage in Oberschlesien gegenüber z. B. den mitteldeutschen Rohstahlerzeugern bedeutend besser zu lösen, da auch nach der Teilung in Westoberschlesien eine Reihe von Hochöfen verblieb, die auf Grund ihrer Modernisierung und der Koksverbesserung gut in der Lage sind, den erhöhten Roheisenbedarf aller Stahlwerke zu decken. Auch wurde dargelegt, daß bei einer ganz modernen Hochofenanlage der Anteil an Auslandsrohstoffen hier außerordentlich gering ist.

Dagegen liegt die größte Schwierigkeit der Rohstoffe in der Schrottbeschaffung. Hier ist Oberschlesien gezwungen, sich aus weiten Gebieten Deutschlands einzudecken, sodaß die höheren Frachten gegenüber den anderen stahlerzeugenden Gegenden alles übrige für die Verhältnisse in Oberschlesien beeinflussen müssen.

Die anderen Rohstoffe wie Kalk, Dolomit, ff. Steine usw. können in derselben Güte wie anderswo beschafft werden.

Am günstigsten ist die Brennstoffgrundlage, da die Generatorkohle sehr gut und billig an Ort und Stelle zu haben ist. Zu erwähnen ist dabei noch die Möglichkeit, in Oberschlesien die Martinöfen vollkommen mit Koksgas, und zwar wirtschaftlich, zu beheizen.

An Produktionsmitteln ist vor allem das auch im ganzen Reich mit an der Spitze stehende Siemens-Martin-Stahlwerk der Julienhütte mit einer Maximalleistung von 40 000 To. Monat zu nennen. Außerdem stehen in Gleiwitz, Malapane und Ratibor kleinere Oefen für Spezialzwecke und Edelstähle zur Verfügung.

In der Wirtschaftlichkeitsfrage ist das Hauptaugenmerk auf den Einsatz zu lenken, und da der Einfluß der Werke auf den Schrottpreis und die Schrottfracht unerheblich ist, so liegt der Schwerpunkt auf dem Roheisen. Es wurden dann Schaubilder gezeigt, in denen die Bedeutung der Preisspanne Roheisen : Schrott klargelegt wird. Bei einer Differenz von etwa 13,— Mark ist ein Roheisensatz von 0—25 Prozent gleich wirtschaftlich. Verringert sich diese Spanne, so tritt in diesen Grenzen mit erhöhtem Roheisensatz sogar eine Verbilligung ein.

Es wird daraus gefolgert, daß mit allen Mitteln versucht werden muß, diese Spanne zu verringern, was durch modernste Einrichtung des Hochofenbetriebes auf der Grundlage einer erstklassigen Kokerei möglich gemacht werden kann. Auch geht die Berechtigung der Roheisenherstellung klar daraus hervor, da der Brennstoffanteil bei den Gestehungskosten des Roheisens einen sehr großen Teil ausmacht und hier in Oberschlesien in jetzt bedeutend verbesserter Qualität zur Verfügung steht. Nur durch einen rationellen Hochofenbetrieb können die Grundlagen der Rohstahlerzeugung in Oberschlesien verbessert und kann eine gewisse Unabhängigkeit vom Schrottmarkt erreicht werden.

Weiter konnte man an Hand von Schaubildern feststellen, daß auch im Stahlwerksbetrieb an sich diese gegebenen Nachteile in der Schrottversorgung wieder weggebracht werden können, so durch flüssigen Einsatz, Vorfrischverfahren und anderes mehr. Ebenso ist die Rohstofffrachtenfrage von großer Bedeutung und es ist an allen Stellen und mit allen Mitteln zu versuchen, hier eine Ermäßigung zu erzielen.

Endlich wurde die mit der Erzeugung unzertrennliche Absatzfrage erörtert. Die um die einzelnen Industriereviere gelegten Kreise von 200 Kilometer zeigen, daß für Oberschlesien nur eine Absatzmöglichkeit wegen der nahen Grenzen von 21 Prozent besteht. Wenn auch auf der anderen Seite die von den Verbänden eingeführte Frachtbasis von Oberhausen bezw. Neunkirchen eine gewisse Erleichterung bringt, so kann doch westlich einer Linie, die von Stralsund bezw. Lübeck bis in die Gegend von Zwickau i. Sa. zieht, gewöhnliches Handelseisen nicht mehr wirtschaftlich aus Oberschlesien geliefert werden. Es kann im allgemeinen dann der Satz gelten, daß eine Fracht von mehr als 20 Prozent des Eisen- bezw. Stahlpreises nicht mehr tragbar ist. Demzufolge kann also Qualitätsstahl mit dem höheren Preise von 25 und 30 Mark und mehr für 100 Kilogramm (z. B. Gewehrlaufstahl, Bandeisen, gezogene Edelstähle und anderes mehr), bei dem auch in die weitesten Entfernungen die Fracht unter 20 Prozent bleibt, überall abgesetzt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß durch die ungünstige Schrottbasis großer Wert auf einen erstklassigen Hochofenbetrieb mit einem guten und **billigen Koks** als Grundlage gelegt werden muß. Dann ist neben dem selbstverständlich auf der Höhe sein müssenden Stahlerzeugungsbetrieb an sich alles anzustrengen, um in der Frachtenfrage an den zuständigen Stellen Verbilligungen zu erreichen. Ueber allem bleibt aber in Oberschlesien als vornehmstes Gebot die Qualitätsfrage, die, von der Leitung des Unternehmens angefangen über alle kaufmännischen und wirtschaftlichen Stellen zu den rein hüttenmännischen Erzeugungsstätten bis zum letzten Gießgrubenarbeiter, das ganze Unternehmen zum Wohle dieses Grenzlandes und damit Deutschlands beherrschen muß.

Die Vorträge wurden von der Versammlung mit größtem Interesse aufgenommen. Der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Tafel, dankte den Rednern im Namen aller Anwesenden und schloß damit den geschäftlichen Teil der Tagung.

Anschließend kamen die Teilnehmer an der Tagung im Kasino der Donnersmarckhütte zu einem gemeinsamen einfachen Mittagessen zusammen. Dabei begrüßte Generaldirektor Dr. Tafel noch einmal die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und dankte für ihr Erscheinen. Er führte weiterhin folgendes aus:

Verbundenheit mit der Breslauer Universität

Wenn ich es unternommen habe, Sr. Magnifizenz den Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu einem Vortrag in unserem Kreise zu veranlassen, so habe ich hiermit zunächst die Absicht verbunden, vor der breiten Oeffentlichkeit kund zu tun, wie sehr sich die Technik, die Industrie und die Wirtschaft Oberschlesiens mit der Schlesischen Universität verbunden fühlt. Es war mir deshalb eine große Freude, als Sie, sehr verehrter Herr Professor Dr. Walz, sich trotz Ihrer starken Inanspruchnahme entgegenkommend für den heutigen Vortrag zur Verfügung stellten. Ich möchte Ihnen hierfür im Namen des gesamten Vorstandes der „Eisenhütte Oberschlesien" unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Ihre tiefgründigen und zeitgemäßen Ausführungen über die staatsrechtliche Struktur des neuen Reiches, insbesondere aber Ihre Darlegungen über die Einordnung der Wirtschaft und der Technik in das gesamtvölkische Leben haben uns Hüttenleute lebhaft interessiert.

Der zweite Vortrag, den Sie, mein lieber Herr Dr. Killing, uns heute geboten haben, war für die Belange der oberschlesischen Hüttenindustrie in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht von grundsätzlicher Bedeutung. Sie haben in klarer Weise die durch die geographische Lage der oberschlesischen Eisenindustrie gegebenen Sonderverhältnisse herausgestellt und die hierdurch bedingten Sonderbelastungen und Einengungen auf der Rohmaterial- wie auf der Absatzseite treffend geschildert. Ihr Eingehen auf noch offene Verbesserungsmöglichkeiten der Roheisen- wie der Rohstahlwirtschaft hat gezeigt, daß die Lage der oberschlesischen Hüttenindustrie zwar sehr schwierig, aber keineswegs aussichtslos ist, vor allem dann nicht, wenn ihr seitens der Regierung und der Reichsbahn auf so wichtigen Gebieten, wie demjenigen der Frachtensenkung entsprechendes Verständnis entgegengebracht wird. Besonders begrüßt habe ich Ihren Hinweis auf die auch von mir wiederholt betonte Notwendigkeit, den Schwerpunkt unserer eisenindustriellen Erzeugung immer mehr auf die Verfeinerung in qualitativer wie dimensionaler Hinsicht zu verlegen. Auch Ihnen danke ich namens der ganzen Versammlung für Ihre wertvollen Ausführungen. —

Als vor drei Jahren die „Eisenhütte" das letzte Mal hier in diesem Saal versammelt war, stand Deutschland im Zeichen tiefster Zerrüttung der Staats- und der Privatwirtschaft. Wie unendlich viel hat sich seit dieser Zeit geändert und grundlegend gewendet! Dank der Energie des Kanzlers und seiner Regierung ist auch unserer oberschlesischen Wirtschaft eine neue Plattform für eine gedeihliche Aufwärtsentwicklung geschaffen worden. Ich darf hier nur einige wenige Zahlen nennen:

Die Arbeitslosenziffer in Oberschlesien ist von 142 817 im Februar 1933 auf 90 579 Köpfe Ende Februar d. J., also um rd. 37 % zurückgegangen.

Fürwahr eine Besserung, die angesichts der besonders schwierigen Verhältnisse in unserer Grenzlandprovinz nicht hoch genug eingeschätzt werden kann!

Die monatliche Roheisenproduktion betrug im Durchschnitt des Jahres 1932 2576 To., stieg im Jahre 1933 auf 4436 To. und hat im ersten Vierteljahr 1934 eine Höhe von 7687 To. erreicht. Dies bedeutet im vorigen Jahr gegenüber 1932 eine Erhöhung um 72 Prozent, in diesem Jahr gegenüber 1932 eine solche von 200 Prozent.

Die Belebung der **Rohstahlproduktion** drückt sich unter Zugrundelegung der gleichen Stichzeiten in einer prozentualen Erhöhung von 8 bezw. 47 Prozent aus. Nicht minder günstig liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Röhren- und Drahtwarenindustrie.

Die Aussichten auf fast allen Märkten der Eisenindustrie berechtigen zu einer optimistischen Beurteilung der gesamten oberschlesischen Wirtschaft in der nächsten Zukunft.

Erreicht werden konnten diese Fortschritte nur unter einem Regime, dessen Führer sich neben anderen einen solchen Gedanken zur Richtschnur dienen läßt, wie er ihn im 1. Band von „Mein Kampf" festgelegt hat mit den Worten:

> **„Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht."**

Wollen auch wir Hüttenleute und alle, die wir am Aufbau der Wirtschaft mitzuarbeiten berufen sind, uns diese kraftvollen Worte zur Richtschnur unseres Handelns machen! Dann, aber auch nur dann, werden wir unser Teil beitragen können zum Wiederaufstieg unserer Wirtschaft, zum Wohle unseres oberschlesischen Landes und zum Segen unseres ganzen Volkes und Vaterlandes.

Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer Adolf Hitler schloß Dr. Tafel seine Ausführungen.

Darauf ergriff namens der Behörden und Gäste **Reichsbahndirektionspräsident Meinecke** das Wort; er unterstrich das lebhafte Interesse der Reichsbahn an dem Gedeihen der oberschlesischen Eisenindustrie und wies in launiger Form darauf hin, daß nicht allein die Besserung der leidigen Tariflage, sondern z. B. auch die bessere Organisierung des Schrotthandels Erleichterungen für die Eisenindustrie bringen könnte. Der Rektor der Technischen Hochschule Breslau, **Professor Rein,** feierte die enge Verbundenheit von Praxis und Forschung, wie sie sich in dem fruchtbaren Verhältnis der TH. Breslau mit der oberschlesischen Eisenindustrie zeige. Der Geschäftsführer des Hauptvereins, **Dr. Petersen,** betonte das Recht der Jugend im Wirtschaftsleben und gab aus seiner langjährigen Kenntnis der Geschichte des Vereins einige Streiflichter über die Persönlichkeiten, die in Ost und West den Verein Eisenhütte getragen haben. Der Vertreter der Eisenhüttenleute **Oesterreichs** überbrachte in ebenso herzlichen Worten wie der Wortführer der **Saar** die Grüße seines Zweigvereins und zum Schluß warb Arbeitsführer **von Pannwitz** (Gleiwitz) für den Arbeitsdienst und den Arbeitsdank, wobei er um das tätige Interesse der Industrie für die Kameraden vom Arbeitsdienst und in den Arbeitsdienstlagern bat; er überbrachte eine Einladung zur Besichtigung der Arbeitslager im Industriegebiet am 16. Mai.

„Der unbekannte Meisterfahrer"

Schweigstill-Ratibor fährt 100 Kilometer in 3,4,10

64 Teilnehmer hatten gemeldet; um 8,12 entließ der Bezirksstraßenfahrtwart Klosa zwölf Fahrer auf Tourenmaschinen, denen drei Minuten später 31 Rennmaschinen folgten, 43 Mann nahmen also die schwere Fahrt auf. Bei prächtigem Wetter wurde überraschend scharf gefahren und schon in Peiskretscham zeigte es sich, daß diese unbekannten Rennfahrer auf Tempo zu halten verstehen. Hervorragend hielten sich besonders zwei Tourenfahrer: Smaczny, Peiskretscham und Köhler, Gleiwitz, die ihre Vorgabe gegen die Rennmaschinenfahrer in Langendorf auf 4 Minuten und in Zawadzki auf 5 Minuten ausdehnen konnten, und diesen Vorsprung auch noch in Groß Strehlitz nach 60 Kilometer hielten, **in den letzten 40 Kilometer gewannen die Schlauchreifenfahrer aber die Oberhand.**

Die Gruppe der Tourenmaschinenfahrer hielt bis Peiskretscham einigermaßen zusammen, fiel dann aber auseinander. Aus den Rennmaschinenbesitzern schälte sich eine Gruppe von etwa 15 Fahrern heraus, die bis Groß Strehlitz zusammenblieb und aus der bis dahin kaum einer durch besondere Fahrweise auffiel. Nachdem Groß Strehlitz erreicht war, war auch der schwierigste Teil der Strecke erledigt und nun wurde im Schiebewind aufgedreht. Zunächst wurde einmal die Gruppe der Rennmaschinen gesprengt, wobei sich besonders Schweigstill, Ratibor, Sowa, Goslawitz, und Nawrath hervortaten. Die Spitzenreiter werden eingeholt, Smaczny stürzte und verlor seinen Partner, fuhr aber tapfer weiter, konnte jedoch das Tempo nicht mehr halten. Auch die Spitzengruppe löste sich auf und einzelne Fahrer strebten dem Ziele zu. **Die gefahrenen Zeiten sind hervorragend und nicht erwartet worden.** Am Start und am Ziel hatten sich große Menschenmengen eingefunden und auch unterwegs waren die Straßen von zahlreichen Sportfreunden umsäumt. In Zawadzki hatte die Hitlerjugend in mustergültiger Weise den Ordnungsdienst während der Durchfahrt übernommen. Am Start und Ziel war Bezirksradsportführer Franz anwesend, der vor dem Start eine auf die Bedeutung der Fahrt hinweisende kurze Ansprache hielt.

Ergebnisse: 1. Schweigstill, Ratibor 3.4.10, 2. Sowa, Goslawitz 3.4.18, 3. Nawrath 3,4,35, 4. Nischwitz, Hindenburg 3,5,43, 5. Garus, Hindenburg 3,8,10, 6. Notzon, Hindenburg 3,10,50, 7. Hübscher, Hindenburg, 8. Czernik, Gleiwitz, alles Rennmaschinenfahrer. Tourenmaschinenfahrer: 1. Smaczny, Peiskretscham 3,20,15, 2. Scheinitz, Gleiwitz 3,30,40.

Janus verbessert schlesischen Rekord

KSK. Beuthen 06 Schlesischer Meister

Zyklop Breslau im Gewichtheben übertroffen

Am Sonntag holte der Kraftsportklub Beuthen 06 den Mannschaftskampf im Gewichtheben um die Schlesische Gaumeisterschaft nach. Der Verein erzielte eine Gesamtleistung von 4485 Pfund gegenüber 4400 Pfund des KSV Zyklop Breslau. **Mit dieser Leistung brachten die Beuthener den Gaumeistertitel nach Beuthen.** Die Kämpfe, die sehr spannend waren, brachten auch einen neuen schlesischen Rekord im beidarmig Drücken. Janus gelang es, die bisherige Rekordleistung in dieser Konkurrenz von 185 Pfund auf 195 Pfund zu verbessern. Folgende Einzelergebnisse wurden festgestellt:

Name:	einarm. Reißen	einarm. Stoßen	beidarm. Drücken	beidarm. Reißen	beidarm. Stoßen
Jarzombek	105 Pfd.	120 Pfd.	130 Pfd.	140 Pfd.	170 Pfd.
Modlich	95 „	110 „	130 „	110 „	165 „
Speck	120 „	130 „	155 „	150 „	210 „
Janus	120 „	140 „	195 „	160 „	210 „
Juretzko	125 „	120 „	155 „	150 „	200 „
Malek	150 „	140 „	170 „	180 „	230 „
Gesamtleistung	715 Pfd.	760 Pfd.	935 Pfd.	890 Pfd.	1185 Pfd.

Als Gesamtleistung auf den einzelnen Kämpfer entfallen: Jarzombek 665 Pfd., Modlich 610 Pfd., Speck 765 Pfd., Janus 825 Pfd., Juretzko 750 Pfd. und Malek 870 Pfd.

BBC. Beuthen Kreismeister

gegen Adler Rokittnitz 4 : 0

Wie erwartet, siegten die BBCer auf eigenem Platze infolge besserer Stürmerleistungen. In der 2. Halbzeit hatten die Beuthener eine Schwächeperiode, die die Rokittnitzer zwar auszunutzen versuchten, aber an der Unentschlossenheit der Stürmer scheiterte. Durch diesen Sieg wurde BBC mit einem Punkt Vorsprung vor SV Schomberg Meister in der Beuthener Kreisklasse.

SV. Schomberg spielte gegen Giesche Beuthen 5:2 (3:2). Die Beuthener leisteten in der ersten Spielhälfte sehr starken Widerstand, mußten sich aber nach der Pause der technischen Ueberlegenheit der Schomberger beugen.

Herisch I beim 1. FC. Kattowitz

Die Spielberechtigung von Herisch I wurde im Laufe der vergangenen Woche in Warschau nun endgültig geregelt. Der Polnische Verband hat Herisch für den 1. FC. Kattowitz freigegeben, wodurch die Kattowitzer einen Mittelstürmer ganz großen Formats erhalten. Diese Angelegenheit brachte drei Vorstandsmitgliedern des Verbandes eine eine einjährige Disqualifikation ein.

Werder Bremen—VfL. Benrath unentschieden

Bremen, 15. April.

Im Bremer Weser-Stadion hatten sich etwa 10 000 Zuschauer eingefunden, die von den Leistungen beider Mannschaften kaum ganz befriedigt wurden. Mit dem Ergebnis von 2:2 (1:1) können beide Mannschaften zufrieden sein. In technischer Hinsicht zeigte die Elf von Benrath etwas mehr, dafür spielten die Einheimischen energischer und arbeiteten auch mehr Torgelegenheiten heraus. Eine feine Vorlage von Hohmann verwandelte Stoffels in der 10. Minute zum Führungstor für Benrath, doch zwanzig Minuten später hatte Scharmann den Ausgleich erzielt. Die Bremer gingen nach der Pause durch Ziolkewitz sogar in Führung, aber Benrath gab sich noch nicht geschlagen und Hohmann errang auch sechs Minuten vor Schluß den Ausgleich.

Bergjungleute und Angestelltenjugend im Wettkampf

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. April. Am Sonntag, dem letzten Wettkampftage, stellten sich die Bergjungleute der Lehrwerkstätten an den Wettkampfplätzen Heinitzgrube, Karsten-Centrum-Grube, Gräfin-Johanna-Schacht, Preußen-Grube und Beuthen-Grube, sowie die männliche und weibliche Jugend der Deutschen Angestelltenschaft zum Reichsberufswettkampf.

Der Berufswettkampf der Bergjungleute ließ erkennen, daß die heutige Erziehung im Bergbau darauf abzielt, einen ganzen Kerl zu schaffen, der sich in allen Lagen zu helfen weiß. Da jugendliche Arbeiter nach den bergpolizeilichen Vorschriften unter Tage nicht beschäftigt werden dürfen, erfolgt die Heranziehung des Nachwuchses jetzt über Tage in den Lehrwerkstätten, mit denen bergmännische Berufsschulen verbunden sind. Hier werden die grundlegenden Kenntnisse der dem Bergbau dienenden Berufe, hauptsächlich der Schmiede, Schlosser und Zimmerleute, vermittelt. Man sucht leichtere Arbeiten heraus, die für den Betrieb auch wirklich einen Wert haben, z. B. einfache Tischlerarbeiten, lehrt überhaupt, mit Holz zu arbeiten, verlangt das Gängigmachen von altem Eisengerät, das Schmieden von Mauerklammern und achtet dabei auf gute Handfertigkeit und saubere Arbeit. Man bildet also keine reinen Facharbeiter, sondern möglichst vielseitige, allgemein durchgebildete Bergjungleute heran. Frühestens mit dem 16. Lebensjahre wird diese Arbeit abgebrochen. Dann folgt die bergmännische Ausbildung unter Tage. Neben der Arbeitsschulung erfolgt auch die sportliche Durchbildung. Die Besichtigung der im Reichsberufswettkampf geleisteten Arbeiten durch den Ehrenausschuß, die Jugendführer und die Leiter der NSBO. und der DAF. lieferte den Beweis, daß die Bergjungleute zu den besten Hoffnungen berechtigen.

Wir greifen

die Lehrwerkstatt der Heinitzgrube

heraus, die unter der Oberleitung von Bergwerksdirektor Pg. Radmann, Präsident der Industrie- und Handelskammer, steht. Als Ausbildungsleiter der Werkschule wirkt Pg. Arns, als Leiter der Bergmännischen Berufsschule Rektor Bernardt. Das Aufgabenblatt zeigte vier Leistungsklassen. Außerdem waren Fragen aus der Berufspraxis zu beantworten und praktische Aufgaben zu lösen. Die Leistungsklasse 4 hatte zwei Schienenpaare auf sechs Stege aus Spurmaß zu legen und zu verlaschen. Die Schienen lagen auf allen Stegen fest auf.

Der Wettkampf der Angestelltenjugend

wurde in der Kaufmännischen Berufsschule unter Leitung der Diplom-Handelslehrer, der Angestelltenleitung und mehrerer Chefs durchgeführt. Es stellten sich zum Wettbewerb gegen 200 männliche und 150 weibliche Teilnehmer, die in 20 Abteilungen geprüft wurde. Pg. Bühler, Unterbezirksleiter der Deutschen Angestelltenschaft, eröffnete den Wettkampf mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung des RBWK. im neuen Reich hinwies. Pg. Kurzenhäuser, Berufsreferent der HJ., betonte, daß die Deutsche Angestelltenschaft freiwillig angetreten sei, um der Welt zu zeigen, daß die deutsche Jugend fest zum Führer, Adolf Hitler, stehe. Sehr schwierig waren die Aufgaben in Leistungsklasse 4 in den Pflichtfächern. Zur Lösung gehörte ein vollwertiger Angestellter, der überall verwendbar ist. Die Fachschaftsaufgaben der Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen waren nach den Fachgruppen Einzelhandel, Großhandel, Drogen, Chemie, Spedition, Banken und Sparkassen, Versicherungen und Buchhandel gegliedert. Die Wahlfächer wurden stark in Anspruch genommen. Unter den Prüflingen waren alle Bildungsstufen vertreten, auch Abiturienten höherer Lehranstalten. Das Interesse der Angestelltenjugend war sehr rege. An der Besichtigung der Wettkampfstätten der Bergjungleute und der Angestellten beteiligten sich u. a. Stadtrat Pg. Schindler als Vertreter des Oberbürgermeisters Pg. Schmieding, Polizeimajor Rothe, Polizeihauptmann Kopka, HJ.-Bannführer Pg. Guttenberger, Bannarzt, Medizinalrat Dr. Fox, Berufsreferent Pg. Kurzhäuser, Unterbannführer Pg. Tenschert, Bergassessor Pg. Schönwälder, der Führer des Beuthener Jungvolks, Turn- und Sportlehrer Pg. Rzehulka, Handelsschuldirektor Sagan, die HJ.-Gefolgschaftsführer u. a.

Brigadeführer Klemm bei den oberschlesischen NS.-Kraftfahrern

(Eigener Bericht)

Oppeln, 15. April. Begünstigt von schönstem Wetter, fand am Sonntag in Oppeln ein großes Treffen des NS. Kraftfahrkorps Oberschlesien KWA. 17 statt. Hierzu war auch der Inspekteur der Gruppe Ost, Brigadeführer Klemm, Berlin, mit seinem Adjutanten, Obersturmbannführer Gebke, nach Oppeln gekommen. Außerdem waren hierzu Motor-SA.-Standartenführer Giersberg, und Gruppeninspekteur des NSKK. Saeger erschienen.

Schon in den frühen Morgenstunden belebten die Kraftfahrzeuge aller Art die Straßen der Stadt und strebten nach dem Platz an der Malapaner Straße zu, wo sich bis gegen 8 Uhr früh die Auffahrt der Teilnehmer aus ganz Oberschlesien vollzogen hatte. Ausgerichtet in Reih und Glied, standen Fahrzeuge, Fahrer und Mannschaften, als der Führer der Abteilung Oberschlesien, Pfitzner, mit seinem Adjutanten Kotzur, dem Inspekteur Ost, Brigadeführer Klemm, die vier Bereitschaften des NSKK. melden konnte. Hierzu waren die **erste Bereitschaft Industriebezirk, die zweite Bereitschaft Ratibor, Cosel und Umgebung, die dritte Bereitschaft Oppeln und Umkreise sowie die vierte Bereitschaft Neustadt und Umkreise in einer Stärke von 900 Mann und 400 Fahrzeugen** angetreten. **Besonders stark waren die erste Bereitschaft Industriebezirk und die dritte Bereitschaft Oppeln** vertreten. Außerdem waren auch ein Ehrensturm der Motor-SA.-Oppeln unter Führung von Obersturmführer Kampa und 20 Stander-Abordnungen der Motor-SA. aus ganz Schlesien, sowie der Musikzug der Motor-SA.-Standarte 17 mit einem Spielmannszug erschienen.

Um 8 Uhr begann sodann durch den Brigadeführer Klemm mit seinem Stab und den erwähnten Führern die Besichtigung der Fahrermannschaften und Fahrzeuge, an die sich ein Vorbeimarsch bei den Klängen der Standarten-Kapelle anschloß. Im Anschluß richtete Brigadeführer Klemm eine Ansprache an die Teilnehmer und lobte die Disziplin und den guten Geist, der innerhalb des NSKK. in Oberschlesien herrscht. Es folgte dann ein Marsch nach der Stadt, wo in Forms Garten bei den Klängen des Musikzuges sich die Kameraden das Eintopfgericht vortrefflich munden ließen. In den frühen Nachmittagsstunden traten alsdann die Kraftfahrer auf dem Exerzierplatz an, und es folgte eine Werbefahrt durch die Stadt und Umgebung, die einen starken Eindruck hinterließ.

Brigadeführer Ramshorn in Kreuzburg

Kreuzburg, 15. April.

Der herrliche Frühlingssonntag stand in Kreuzburg ganz im Zeichen des ersten Aufmarsches der SA-Standarte 20. Die Kreuzburger Bürgerschaft hatte festlich geflaggt. In den Mittagsstunden sammelten sich die vier Sturmbanne auf den Plätzen der Stadt, um dann auf dem ehemaligen Sportplatz an der Neuen Bache Aufstellung zu nehmen. Pünktlich 14 Uhr traf Brigadeführer Ramshorn ein. Obersturmbannführer Freiherr von Richthofen meldete die Standarte 20. Der Brigadeführer besichtigte die Stürme und weihte dann sechs Sturmfahnen mit dem Leitspruch: „Alles für Deutschland. Adolf Hitler die Treue!" Anschließend richtete Brigadeführer Ramshorn an die SA-Männer und SA-Anwärter ernste Mahnworte. Er sprach von den Kämpfen der alten SA-Kameraden und forderte die neuen Kameraden auf, zurückzutreten, wenn sie nicht freudigen Herzens zur Fahne des Führers kommen. Nach der Vereidigung und dem Schwur auf die Blutfahne ließ der Brigadeführer einige Mustergruppen vorführen. Dabei überreichte er den Führern der Sturmbanne und Stürme den Ehrendolch der SA. Nunmehr ging es nach dem Ring. Kreisleiter Bürgermeister Schroeter gab seiner Freude Ausdruck, daß Kreuzburg Standort einer Standarte geworden ist und forderte die Bürgerschaft auf, dem Kreuzburger SA-Mann Vertrauen entgegenzubringen. Ein Vorbeimarsch schloß sich an. Der Brigadeführer bedankte sich bei dem Führer der Standarte 20 für das Gezeigte und bat, dafür zu sorgen, daß die Standarte 20 denselben Geist bewahre, wie sie ihn heute gezeigt habe.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 18. April,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Hindenburg

* **Vom Stahlhelm.** In dem heutigen Appell der Ortsgruppe Zaborze des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, wurde beschlossen, die Ortsgruppe gemäß Vereinbarung zwischen dem Stabschef der SA. Röhm und dem Bundesführer Seldte in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) zu überführen. Die Führung der Ortsgruppe übernahm Kamerad Dr. Korten, der zu seinem Stellvertreter den Kameraden Prowaznik ernannte. Die neue Ortsgruppe wird monatlich einen kameradschaftlichen Abend und am ersten Sonntag eines jeden Monats um 9 Uhr vormittag einen Appell abhalten.

Ratibor

* **Schützengilde.** Aus Anlaß des 45. Geburtstages unseres Führers, Reichskanzler Adolf Hitler, am 20. April, hat die Kgl. priv. Schützengilde Ratibor ein Adolf-Hitler-Schießen um drei Hitlermedaillen angesetzt, das am Sonntag, dem 22. April, nachmittags, auf dem Scheibenständen im Schützenhause ausgetragen wird. Gewertet wird nach bestem Tiefschuß. Nach beendetem Schießen erfolgt durch den Schützenführer, Landgerichtspräsident Heinisch, die Auszeichnung der drei besten Schützen.

Gleiwitz

Ein Schüler tödlich überfahren

Am Sonnabend gegen 19.30 Uhr wurde der neunjährige Schüler Erich Hutta, wohnhaft Raudener Straße 29, der mit anderen Kindern auf der Raudener Straße spielte, beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Schnell-Lastkraftwagen angefahren. Er wurde vom rechten Kotflügel erfaßt und gegen einen auf dem Bürgersteig stehenden Gaskandelaber geschleudert. Hierbei erlitt das Kind einen Wirbelsäulenbruch und Verletzungen an der Lunge. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und verstarb eine halbe Stunde nach seiner Einlieferung.

Professor Wendland über die neue Kunstgestaltung

An einem von der Kreisgruppe Gleiwitz des Kampfbundes für deutsche Kultur und vom Deutschen Werkbund in der Aula der Gewerblichen Berufsschule veranstalteten Vortragsabend sprach der Referent im Ministerium für Unterricht, Kunst und Wissenschaft und stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Professor Wendland, Berlin, über das Thema **„Die Kunst als Ausdruck unserer Zeit"**. Nachdem der Bezirksgruppenleiter des Deutschen Werkbundes, Diplom-Ingenieur Schulz, Hindenburg, den Redner begrüßt und zum Ausdruck gebracht hatte, daß der Deutsche Werkbund Fühlung mit dem oberschlesischen Grenzland zu erhalten und die Verbundenheit mit dem Grenzland zu fördern bemüht sei, ging Professor Wendland auf die Gründe für den Niedergang des deutschen Kunstlebens ein und hob hervor, daß die deutsche Kunst dem Volke entfremdet worden sei, weil man in den letzten Jahren kein einheitliches Lebensgefühl mehr im deutschen Volke gehabt habe und überdies die Kunst merkantilisiert und dadurch zur Liebhaberei einer kleinen Gruppe von Menschen geworden sei. In den Zeiten der großen Stilepochen, in der Gotik, im Barock, habe jenes einheitliche Lebensgefühl bestanden, es habe sich stilistisch in der Architektur wie in der bildenden Kunst, im Kunstgewerbe und im täglichen Leben ausgedrückt. Aus der Kraft der Lebensanschauung heraus sei der Stil der Zeit entwickelt worden, und so müsse das deutsche Volk auch jetzt wieder zu seinem einheitlichen Lebensgefühl kommen. Die große politische Idee der Gegenwart müsse bis in die letzte kulturelle Aeußerung des Lebens hineingetragen werden. Der Künstler müsse sich seiner gewaltigen Aufgabe bewußt werden, ein Freiheits- und Kulturstreiter seines Volkes zu sein, er habe nach einem Wort Adolf Hitlers die stolzeste Verteidigung des Vaterlandes zu übernehmen. Adolf Hitler sei es gewesen, der zum ersten Male die Kunst in das Leben des Staates eingebaut habe, der die Idee von der Kunst im Leben des Staates und Volkes geschaffen habe. Damit sei ein künstlerischer und kultureller Anfang für eine in Jahrhunderte reichende Entwicklung gelegt. Aber auch im Volke müsse das Fundament für den Künstler geschaffen werden. Jeder Volksgenosse müsse sich der Kunst nähern und sie in sein Heim aufnehmen. Professor Wendland erörterte in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag weiterhin die seitens der Behörden notwendigen Maßnahmen, die den Künstlern Wirkungsmöglichkeiten verschaffen müssen. Bürgermeister Dr. Colditz dankte Professor Wendland und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Erneuerung auf politischem Gebiet auch die Erneuerung des künstlerischen Lebens folgen werde.

Oberschlesiens Jugend auf dem Brocken

Der in der Grenzlandspielschar der oberschlesischen Hitler-Jugend vereinten Jugend, steht eine schöne Feier bevor, die eine Erinnerung für das Leben zu werden verspricht. Zusammen mit der Hitlerjugend aus dem Saarland, aus Niedersachsen und aus Bayern-Hochland wird sie in der Nacht zum 1. Mai an einer Maihöhenfeier auf dem sagenumwobenen Brocken im Harz teilnehmen. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird bei dieser Feier eine auf alle deutschen Sender übertragene Ansprache halten.

*

* **Kameradschaftsabend der Feldartilleristen.** Der Monatsappell des Vereins ehemaliger 57er Feldartilleristen bewies wiederum, daß die kameradschaftliche Verbundenheit in diesem Verein sehr stark ist, denn nahezu alle Mitglieder waren zur Stelle. Vereinsführer Schwieder begrüßte besonders den Redner des Abends, Studienrat Dr. Koschek und den Gründer des Vereins, Göhr. Dr. Koschek hielt einen mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Besiedlung des deutschen Ostens im Laufe der Geschichte. Sodann wurden 23 Mitglieder mit der Kriegsdenkmünze 1914/18 ausgezeichnet. **Der Verein hat eine Gemeinschafts-Sterbeversicherung abgeschlossen.** Im weiteren Verlauf des Appells wurden Knopp und Böttcher zu Schießwarten ernannt. Am 5. Mai, dem Jahrestage der Fahnenweihe des Vereins, wird ein gemeinsamer Marsch mit Spielmannszug zu dem Vereinsmitglied Hoffmann nach Sosnitza unternommen. Im August feiert der Verein 57er Feldartilleristen Beuthen einen Bundestag, der mit einer Wiedersehensfeier anläßlich der 20. Wiederkehr des Feuertauftages von Rossignol verbunden ist. Der Gleiwitzer **Verein wird hier vertreten** sein.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Karliner

geb. Karliner

im 73. Lebensjahre.

Gleiwitz, den 14. April 1934.

Fritz Karliner und Frau
Willy Heilborn und Frau
Karl Weißenberg und Frau
und Enkelkinder.

Beerdigung: Montag, den 16. April, 2 Uhr, von der Halle des neuen jüd. Friedhofes.

Gemeinnützige Genossenschaft Bad Carlsruhe OS., e. G. m. b. H.

Montag, den 23. April d. J., abends 6.30 (18½) Uhr, findet im Konzerthaus zu Beuthen OS. die

ordentliche Hauptversammlung u. G.

statt, zu der wir hiermit unsere Mitglieder ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht über die vom Aufsichtsrat vorgenommenen Revisionen.
3. Bericht des beeideten Bücherrevisors über die gesetzliche Rechnungsprüfung.
4. Vorlage und Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Satzungsänderungen, §§ 9 und 15.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
Scholz.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Durch Oberbürgermeister Schmieding eröffnet

Das schönste Schwimmbad im deutschen Osten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. April. Das herrliche Beuthener Hallenschwimmbad wurde am Sonntag vormittag mit einer schlichten Feier seiner Bestimmung übergeben. Vor dem Osteingang, der mit dem umkränzten Hoheitszeichen der Partei geschmückt war, hatten Ehrenstürme der SA. und SS. sowie eine Abteilung des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Viereck Aufstellung genommen. Davor staute sich eine gewaltige Menge, um Zeuge dieses denkwürdigen Aktes zu sein, der einem jahrzehntelangen Traume der Beuthener Bevölkerung allen Hindernissen zum Trotz endlich eine so schöne Erfüllung schenkte.

Die Ehrengäste hatten vor dem Treppenaufgang Aufstellung genommen. Von dort, wo der Oberbürgermeister die Ansprache hielt, wurde die Rede mit dem Lautsprecher übertragen, so daß auch der Entfernteste die Ansprache hören konnte. Kreisleiter

Oberbürgermeister Schmieding

kennzeichnete die Bedeutung des Tages und ging auf die Geschichte des Hallenbades ein, das zu vollenden der nationalsozialistischen Stadtverwaltung vorbehalten blieb. Er hob hervor, daß das Ziel der gewaltigen Maßnahmen der Regierung nicht nur die Arbeitsbeschaffung, sondern auch die Hebung des Kulturniveaus des ganzen deutschen Volkes sei. Diesem Zwecke diene auch das Hallenschwimmbad. Noch im letzten Wahlkampfe vor der Machtübernahme habe die NSDAP. die „Hallenbadruine" mit zu ihrer Wahlparole gemacht, sie habe aber gezeigt, daß es ihr mit ihren Worten ernst war, und die Vollendung dieses unter den alten Machthabern jahrelang unvollendet gebliebenen Baues mit starker Hand in Angriff genommen. **Im Sommer vorigen Jahres sei er mit dem jetzigen Landesrat Mermer nach Berlin gereist, um die Mittel für die Vollendung des Baues zu beschaffen. Man habe geradezu gebettelt, aber der Erfolg sei nicht ausgeblieben.** Besonders hob es der Oberbürgermeister hervor, daß durch die Unterstützung der „Schlesag", die 100 000 Mark bereitstellte, das große Werk in Angriff genommen werden konnte. Mehr als 200 Arbeiter hätten dabei Beschäftigung gefunden, und 90 Firmen, zum größten Teil aus Beuthen, seien an der Ausführung beteiligt gewesen. Es war aber auch höchste Zeit, denn hätte man das Hallenbad weiter in dem Zustande belassen, so wären die teuren Maschinenanlagen verrostet und die Möglichkeit der Fertigstellung wäre vielleicht für immer geschwunden. So war der Ausbau des Hallenbades ein hoffnungsvoller Beginn der Arbeitsschlacht in Beuthen.

Weiter schilderte der Oberbürgermeister die einzelnen Daten der Baugeschichte, die mit dem Jahre 1927 beginnt.

Er gedachte der fünf Arbeitskameraden, die bei dem tragischen Unglück, an dem die Ausführung zum ersten Male zu scheitern drohte, ihr Leben ließen.

Die Versammelten widmeten den Toten eine stille Minute des Gedenkens. Der Oberbürgermeister dankte dann den ausführenden Firmen, die hervorragende Arbeit geleistet hätten, und allen Arbeitskameraden, besonders aber „dem Mann im blauen Kittel", Inspektor Wagenbach und Oberingenieur Höpfner. Weiter richtete er Dankesworte an Stadtbaurat Stütz, die Architekten Brück und Fischer sowie den Bauführer Schindellek. Das Bad sei für alle Volksgenossen bestimmt und die Stadt habe kein Interesse daran, ein Rentabilitätsunternehmen zu schaffen, sondern der Bau sei ausschließlich

zur Hebung der Volksgesundheit

bestimmt. Das Bad stehe einzig da im Osten Deutschlands und es sei besonders zu hoffen, daß die Heilbäder mit ihrer hervorragenden Sole ihren Zweck erfüllen würden. Die Bevölkerung werde der nationalsozialistischen Bewegung, die dieses Werk vollenden durfte, Dank wissen und dies durch regen Besuch zum Ausdruck bringen.

Der Oberbürgermeister übergab darauf das Bad den Volksgenossen und dem Dezernenten Stadtrat Röhle. Anschließend nahm als Ehrenvorsitzender des SV. Poseidon,

Landgerichtspräsident Przikling

das Wort, um dem Oberbürgermeister den Dank der Bevölkerung und besonders der Schwimmvereine zu sagen. Es habe zuerst geschienen, als ob über dem Bau ein Unstern walte, aber der Nationalsozialismus habe es allen Widerständen zum Trotz vollenden können. Eine der ersten Taten der nationalsozialistischen Stadtverwaltung sei es gewesen, die baufällig gewordenen Mauer im Volksbad zwischen Männer- und Frauenbad nicht wieder zu errichten. Dies sei ein Akt von symbolischer Bedeutung gewesen, der darüber entschied, daß der alte Geist in der Stadtverwaltung, der diese Trennmauer errichtet hatte, nicht weiter regieren solle.

Die Zwischenzeit habe bewiesen, daß sich auch hier in Oberschlesien Männlein und Weiblein sittsam miteinander baden könnten. Daher sei auch dieses Hallenbad ein Familienbad.

Volksgenossen, seid nicht nur stolz auf dieses Bad, so rief der Redner den Versammelten zu, sondern besucht es auch und helft der Stadtverwaltung die Lasten tragen, die sie mit der Vollendung übernommen hat! Den Schwimm- und Sportvereinen solle das Bad eine Kampfstätte sein, und sie zu neuen Leistungen anspornen.

Oberbürgermeister Schmieding ließ die Feier mit dem Horst-Wessel-Liede und dem Deutschlandliede ausklingen. Dann drängten sich die Tausende, um einen ersten Gang durch das Hallenbad zu tun, dessen klare Gliederung und lichterfüllte, architektonisch hervorragend gestaltete Räumlichkeiten die höchste Bewunderung erregten. Im Schwimmbad mit seinem tiefblauen Wasserspiegel spielten sich inzwischen Schwimmvorführungen ab. Durch Blumenschmuck und Blattpflanzen kam die Innenarchitektur noch besser zur Geltung. Der Andrang war so stark, daß die mit 32 Mann angetretene Freiwillige Sanitätskolonne unter Kolonnenführer Janosch mehrfach zu tun bekam. Als man dann die Besucher einzeln über die Galerie der Schwimmhalle leitete, ging es besser. Sehr rege besucht wurde auch das Schwimmbad-Restaurant, an dessen einladend gedeckten Tischen sich die Bewunderer des wirklich einzigartigen Bades erquickten.

4000 fahren ins Pommerland

„Muß i denn, muß i denn zum Städt'le hinaus . . .!"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. April.

Das war am Sonntag nachmittag ein Jubel und Trubel auf dem Beuthener Bahnhof, als etwa 600 Kinder unserer Grenzstadt die weite Fahrt ins pommersche Landjahr antraten. Schon seit Tagen haben Eltern und Kinder alles vorbereitet und geordnet, galt es doch, für acht Monate Abschied zu nehmen. Wenn auch die Freude darüber, eine so weite Reise durch Deutschlands Gaue antreten zu dürfen, überwog, ein wenig Abschiedsschmerz war doch dabei, und so ganz ohne Tränen ging es nicht bei allen ab! Bei den Kindern wird schon das Fahrterlebnis — fahren doch manche zum erstenmal auf der Eisenbahn! — das Trennungsweh schnell überwinden helfen. Und die besorgten Eltern konnten sich bereits überzeugen, wie sorgfältig alles zum Wohle ihrer Buben und Mädels von der Transportleitung vorbereitet war. Bequeme Wagen mit ausreichenden Sitzplätzen, eine rührige Helferschar — auf 15 Kinder kommt eine Begleitperson — und eine vorbildliche Verteilung der vielen Gruppen gaben die Gewähr für eine reibungslose Fahrt.

Die Landjahrkinder — wieviel bleiche Gesichter sah man darunter! — marschierten mit ihren Eltern und Begleitern in langen Kolonnen vom Moltkeplatz zum Bahnhof. Voran mit lustiger Marschmusik die Standartenkapelle und die Ehrenschar der Hitlerjugend. Auf dem Bahnsteig hatten sich Landesrat Paduch, Ratibor, Propagandaleiter Heinrich und Mittelschullehrer Palla eingefunden, die die Abfahrt der Züge überwachten und überall helfend und ordnend eingriffen. Jedes Kind erhielt ein Hakenkreuzfähnchen. Eltern und Verwandte gaben letzte Ermahnungen mit auf den Weg, unförmige Gepäckstücke aller Art wurden im Abteil verstaut. Hitlerjugend sperrte den Zug ab, um einen geordneten Verkehr aufrecht zu erhalten. Die Standartenkapelle spielte auch auf dem Bahnsteig unermüdlich. Alles klappte wie am Schnürchen, wofür auch der Reichsbahn, — besonders Bahnhofsvorsteher Heisig — Dank gebührt. Fahrplanmäßig verließen die Züge die Halle unter den Klängen: „Muß i denn, muß i denn, zum Städtle hinaus . . ."

Drei Landjahrzüge gingen Sonntag nachmittag von Beuthen ab, die auf mehreren Zwischenstationen bis Oppeln je etwa 1000 Kinder aufnehmen. Ein weiterer Zug fuhr von Hindenburg aus, sodaß im ganzen an 4000 oberschlesische Kinder am heutigen Montagmorgen im schönen Pommernland, ein Teil auch in Brandenburg und der Grenzmark, eintreffen. Belgard, Greifenberg, Wittstock, Stralsund, Küstrin, Schneidemühl, Altruppin, sind einige der Endstationen. Der weitaus größte Teil der Beuthener Kinder wird in pommerschen Landheimen untergebracht. Und wenn wir hören, daß diese Heime größtenteils in Schlössern und Hotels eingerichtet sind, kommt uns erst recht zum Bewußtsein, daß der Nationalsozialismus sich nicht mit Halbheiten abgibt und den Kindern wirklich etwas bieten will. Was der internationale Marxismus, was ein selbstsüchtiger Liberalismus nie ermöglichte, der deutsche Sozialismus **hat es fertig gebracht. Deutsche Arbeiter und Arbeiterkinder können einmal ausspannen, lernen die Schönheiten ihres Vaterlandes kennen und werden für immer von der Lüge des Klassenhasses geheilt. P.**

*

Gleiwitz, 15. April.

Die Gleiwitzer Kinder versammelten sich mit ihren Eltern am Nachmittag auf dem Hitlerplatz, wo der Organisationsleiter des Landjahrwerks, Rektor Dombrowski, eine Ansprache hielt. Es sei ein Symbol der neuen Zeit, daß für 450 Kinder die Möglichkeit geschaffen wurde, zu deutschen Volksgenossen aufs Land zu fahren. Rektor Dombrowski dankte der Stadtverwaltung und der Kreisverwaltung für die Geldopfer, den Eltern dafür, daß sie treu zu Schule und Lehrerschaft gestanden haben, den Lehrern, die sich der gewaltigen Organisationsarbeit unterzogen haben und den Helfern, die aus dem Reich gekommen sind, um die Kinder zu betreuen. Nun intonierte die SA.-Kapelle „Muß i denn zum Städtele hinaus", und die Kinder marschierten nach dem Bahnhof, wo die Abahrt ohne Schwierigkeiten pünktlich erfolgte.

*

Ratibor, 15. April.

Eine nach Hunderten zählende Volksmenge hatte sich am Sonntag nachmittag auf der Ludwig-Jahn-Straße und der Zwinger-Straße versammelt, um den ins Landjahr fahrenden 300 Kindern aus Ratibor und Katscher, 216 Knaben und 90 Mädchen das Geleit zu geben. Die Kinder wurden von den Rektoren sämtlicher Volksschulen, den Lehrern und Lehrerinnen sowie drei Lehrern aus Leobschütz zur Bahn gebracht. Der Zug ging über die Hauptstraßen der Stadt nach dem Bahnhof. Unter den 300 waren 90 Schulkinder aus Leobschütz und Katscher. Es kommen nach Groß Dammer, Kreis Meseritz, 90; sie finden dort in einem Schloß Aufnahme, 60 kommen nach Kiwitz in der Grenzmark, 30 nach Rokitten, 30 nach Wuterberg und 30 nach Dorotheenhof, 30 nach Jakobsdorf und 30 nach Bathow.

Auto überschlägt sich — niemand verletzt!

Neustadt, 15. April.

Im Walde von Twardawa verlor ein mit vier Personen besetztes Auto plötzlich ein Rad. Der Kraftwagen überschlug sich und landete, nachdem er einige Chausseesteine umgerissen hatte, mit den Rädern in der Luft im Straßengraben. Die Insaßen blieben, wie durch ein Wunder, bei dem Unfall fast unverletzt, dabei wurde das Auto vollständig zertrümmert!

Im Vorwerk Carolinenhof, im Kreise Neustadt, kam ein Kutscher auf tragische Weise ums Leben. Beim Besteigen eines mit zwei jungen Pferden bespannten Leiterwagens zogen die Pferde zu scharf an, sodaß der Kutscher das Gleichgewicht verlor und unter den Wagen zu liegen kam. Die Räder gingen über den Mann hinweg. Mit gebrochener Wirbelsäule blieb er tot liegen.

Segelflüge über Ratibor

Ratibor, 15. April.

Die von der Flieger-Ortsgruppe Ratibor veranstaltete Flug-Werbewoche nahm am Sonnabend abend mit einer Kundgebung am Ringe ihren Anfang. Mit dem Spielmannszug der SA. erfolgte der Anmarsch der Fliegerstürme auf dem Ringe, wo sie von dem Führer der Ortsgruppe, Polizeidirektor Hühne, begrüßt wurden. Dieser wies darauf hin, unter welch schmachvoller Knebelung sich die deutsche Fliegerei befindet. Nur dem unerschütterlichen Willen unseres Führers haben wir den Wiederaufstieg unseres Flugwesens zu danken. Der Gedanke der deutschen Sportfliegerei soll auch in der Stadt Ratibor in die Bürgschaft hineingetragen werden, damit im Sinne unseres ersten deutschen Luftfahrtministers Göring das deutsche Volk ein Volk von Fliegern werde. Die an den Werbemarsch sich anschließende Versammlung der Ortsgruppe in Lattas Hotel brachte den Vortrag des Kriegsfliegers Reeger, der den Zuhörern seine Erlebnisse aus dem Weltkriege in fesselnder Weise wiedergab. Der von Lehrer Noky vorgeführte Fliegerfilm wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Die am Sonntag vormittag im Centraltheater veranstaltete Festvorstellung des Segelflieger-Tonfilms „Rivalen der Luft" hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der Nachmittag brachte einige sehr gut gelungene Segelflüge über dem Weichbild der Stadt.

Beuthen

Leichenfund im Schwanenteich

Unter der Brücke des Schwanenteiches wurde am Sonntag die Leiche des 34jährigen Landwirts Josef Broll aus Jastrygowitz, Kreis Rosenberg, aufgefunden. Broll war seit Ostern vermißt. Ein Verbrechen liegt nicht vor. Broll ist offenbar verunglückt.

Schwer verletzt

Auf der Chaussee von Karf nach Bobrek stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Führer des Motorrades, Gemski, aus Schomberg, wurde leicht, der Radfahrer, Häuer Paschka aus Bobrek, schwerer verletzt.

*

* **Werbeveranstaltung „Jugend und Wandern".** Anläßlich des am 22. April d. J. stattfindenden Reichs-Opfertages veranstaltet der Gau Oberschlesien im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen am 21. April, 20 Uhr, im Schützenhaus in Beuthen eine Werbeveranstaltung: „Jugend und Wandern" unter Mitwirkung der Grenzlandspielschar und des Musikzuges der HJ. vom Oberbann Oberschlesien. Die Bevölkerung bitten wir, dieser Veranstaltung, die der Deutschen Jugend zugute kommen soll, rege Anteilnahme entgegenzubringen.

* **„Frühling und Freude".** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet unter dem Motto „Frühling und Freude" der erste Bunte Abend der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt, zu der sämtliche deutschen Volksgenossen herzlichst eingeladen sind. Die Eintrittspreise sind derart niedrig gehalten, um jedem schaffenden Menschen Gelegenheit zu geben, einige gemütliche Stunden zu verleben. Unter anderem wirken mit Kräfte des Oberschlesischen Landestheaters und zwar Fräulein Fuhst, Herr Hartwig und Herr Gerhard, ferner das Ballett der Tanzschule Gerhard, Frau Haindl, das Quartett der Hohenzollerngrube, das Handharmonika-Orchester von Cieplik, der Grenzlandchor, das Schrammelorchester Schomberg und schließlich die NSBO.-Kapelle. Den Vorverkauf tätigt die Geschäftsstelle der NSBO. Um die Teilnahme an diesem Abend zu sichern, bitten wir um baldige Beschaffung der Karten bemüht zu sein.

* **Pensionärverein.** In der Monatsversammlung hob der Vorsitzende, Justizinspektor Schwope, den erfreulichen Fortschritt der Arbeitsbeschaffung hervor. Auch die Ruhestandsbeamten erfahren eine Erleichterung durch die Einschränkung der preußischen Sparabzugsverordnung. Sodann wurden einer Anzahl von Altersjubilaren, von denen Geheimrat Ziaja und Lehrerwitwe Sophie Schiwy das hohe Alter von 85 bezw. 81 Jahren erreicht haben, Glückwünsche dargebracht. Reges Interesse fanden der Vortrag des Lehrers Machunze über die Provinzverbandssitzung in Breslau und der Bericht über die Bestattungsbeihilfskasse. Der Sonderdruck „Wie müssen sich die Hinterbliebenen unmittelbar nach dem Tode des Beamten verhalten?" kann vom Kassenführer Machunze bezogen werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.